

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wrad:

Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Halbjährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
Halbjährig	9 " — "
Halbjährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Pettzelle oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedesmalige Insertion 30 kr. d. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wuda-Pest, V. Gjelaplag Nr. 1, Wien, I. Wallnischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Rürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 14. December.

Das Abgeordnetenhaus, das schon in der Mitte der nächsten Woche seine Weihnachtsferien anzutreten gesonnen sein soll, hat in seiner Samstag-Sitzung die gestern berathenen fünf Gesetzesentwürfe in dritter Lesung angenommen und sich dann mit Petitionen, sowie mit dem Stoll'schen Antrag in Betreff der Rectification des Grundsteuercatasters befaßt.

„Pesti Napló“ plaidirt dafür, daß die Gesetzesentwürfe über die Transport-, Jagd-, Fleisch-, Wein-, Bedienten-, Billard-, Spielarten-, Wagen- und Pferdesteuer noch vor den Weihnachtsferien berathen werden mögen. Die Steuercommission werde diese Frage am nächsten Montag erwägen; wahrscheinlich werden auch einige dekadistische Mitglieder der Commission dagegen sein, daß man neue Steuern votire, ehe das Erforderniß für das Jahr 1875 festgestellt sei. Theoretisch möge dieses Argument seine Richtigkeit haben, wer aber unsere Verhältnisse kennt, wird gewiß im Reinen darüber sein, daß man diese neuen Einnahmen unter jeder Bedingung brauchen werde. Weshalb sollte man also mit der Votirung solcher Steuerentwürfe warten, die eigentlich gar nicht angegriffen wurden?

„Magyar Politika“ billigt das Auftreten Ohyczy's, der ganz richtig darauf hinwies, daß bei der jetzigen Parteiconstellation keine wie immer zusammengestellte Regierung ein Programm aufstellen könnte, das der Unterstützung einer Majorität sicher wäre. Jetzt müsse in erster Reihe die Regelung des Staatshaushaltes durchgeführt werden. Daraus folge aber noch nicht, daß die Regierung auch später, vor der Auflösung des Reichstages ohne Programm stehen möge, im Gegentheil wird die Regierung damals mit einem vollständigen detaillirten Programm auftreten müssen, um den nach Hause gehenden Abgeordneten eine Directive zu geben.

„Von stellt die Frage, was denn die Deakpartei eigentlich dadurch erzielen wolle, daß sie die Oppo-

sition unter dem Vorwande, daß sie eine staatsrechtliche sei, als regierungsfähig bezeichnet. Ein parlamentarisches Axiom sei, daß jede Partei, welche die Gesetze achtet und respectirt, regierungsfähig ist; warum sollte das gerade bei uns nicht der Fall sein, während doch die Opposition die bestehenden Gesetze immer anerkannt habe. Welches Unglück würde daraus entstehen, wenn ein Cabinet Tiba die Regierung übernehmen würde? Er würde trachten, große Ersparnisse zu erzielen, die Bankfrage zu lösen, Handels- und Zollverträge zu ändern und bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten eine für uns günstige Aenderung zu ermöglichen. Hätte da die Deakpartei Etwas dagegen einzuwenden?

In der „Reform“ werden heute die besonderen Anträge zur Regelung des Staatshaushaltes abgeschlossen. Es wird beantragt, man möge die neuen Steuern nur als einstweiligen Zuschlag betrachten und später gerechter vertheilen. Zugleich möge Sr. Majestät aufgeklärt werden, daß wir die übergroßen gemeinsamen Ausgaben nicht ertragen können, andererseits aber mögen einige Ministerien aufgelöst, die Eisenbahnen und einige Staatsgüter verkauft werden, in welcher Beziehung die Regierung schon sehr schöne Anträge erhalten habe; außerdem müßte aber der Grundsteuercataster richtig gestellt werden.

In der vorgestrigen Verhandlung des Arnim-Processes bot ein Vertheidiger des Angeklagten an den Reichskanzler über die Lage Frankreichs besonders politisches Interesse, wie überhaupt die politische Sphäre des Processes von Tag zu Tag immer bedeutender sich kennzeichnet, so daß die Persönlichkeit des Angeklagten und dessen processualisches Schicksal gleichsam nur noch als Beiwert Figur macht. Das Zeugenverhör umfaßte Mitglieder des Botichaftpersonals in Paris und als Episode die Confrontation von „Braun-Zehliche“. „Unser Braun“, der, wie er sagt, aus Rücksichten auf die „Cur-Diät“ in Carlsbad mit dem Grafen Arnim nicht über Politik gesprochen, fügt unzweifelhaft damit einen heiteren Zug

zu seinem populären Charakterbilde. Aber seine Persönlichkeit überragte dennoch beidem die seines Wiederparts in der Zeugnisabgabe. Dieser hat trotz seiner Eidesleistung — milde gesprochen — keinen Augenblick aufgehört, den Eindruck eines gefährlichen und sehr „sonderbaren Schwärmers“ zu machen.

Von den Urtheilen tonangebender Blätter liegt bereits das der „Times“ vor, welches ich vorläufig nur über das Anklage-Material äußere. „Die Vorkhaltung von solchen Documenten“, sagt das Cityblatt, „wäre gleichbedeutend mit der Privatverwahrung eines Arsenal's von gefährlichen Waffen und heiße so viel, als der Regierung die Vollmacht entziehen, über deren Gebrauch nach eigenem Gutbefinden zu entscheiden. Wenn, wie es den Anschein habe, Graf Arnim zugebe, ein Document dieser Art zurückgehalten zu wollen, so könnten keine technischen Argumente zur Entschuldigung solcher Aufführung ausreichen. Wie aber auch der Proceß ausfallen möge, so sei jedenfalls die Behörde schon nach dem Vorliegenden überreichlich zur Einleitung desselben berechtigt gewesen.“

Die „Times“ läßt sich aus Berlin telegraphiren Bismarck's Mahnung an Böttger, recht viel kaltes Wasser zu brauchen, haben besonders darum so große Heiterkeit erregt, weil Börg in seiner äußeren Erscheinung sehr vernachlässigt aussieht. Des Wig Bismarck's traf den hitzigen Ultramontanen also doppelt.

Ein Telegramm, welches gestern aus Paris anlangte, meldet, daß einem dort verbreiteten Gerüchte zufolge die Fusion der Centren gesichert wäre und ein neues, aus Audiffret-Pasquier, Dufaure, Laboulaye und Duclerc bestehendes Ministerium berufen würde, die Geschäfte zu übernehmen. Die Bestätigung dieser Nachricht wird wohl abzuwarten sein, nichtsdestoweniger muß constatirt werden, daß die Ereignisse mit unwiderstehlicher Gewalt einer Lösung im obigen Sinne zudrängen. Das Schreiben des Grafen von Chambord hat wohl die letzten Illusionen Mac Ma-

Feuilleton.

Mann und Weib.

(Psychologische Studie.)

Plato läßt in seinem „Gastmahl“ und zwar an jener Stelle, wo es sich um den Gott Eros handelt, den Redner Aristophanes (nachdem auch Phädrus, Panfanias und Erximachos diesen Gegenstand besprochen) folgende Rede halten:

„Vor Alters war unsere Natur nicht die nämliche, welche sie jetzt ist, sondern eine anders beschaffene. Mannweib war damals Eine Gestalt und Ein Name, wirklich aus beiden, sowohl dem Männlichen, als auch dem Weiblichen gemeinsam vereinigt. Ferner war die ganze Gestalt eines jeden einzelnen Menschen kugelförmig, Rücken und Seiten in einem Kreise herum; Hände aber hatte er vier und ebensoviel Beine als Hände und zwei Gesichter auf dem kreisförmigen Nacken und vier Ohren und so fort alles Uebrige, wir man es hieraus entnehmen kann. Diese Menschen waren nun an Kraft gewaltig und an Stärke und besaßen einen hohen Sinn, machten sich aber daran, ein Hinaufsteigen in den Himmel zu bewerkstelligen, um die Götter anzugreifen. Zeus nun und die übrigen Götter berathschlagten, was sie thun sollten und waren in Verlegenheit; denn weder konnten sie dieselben tödten und dadurch, daß sie wie die Giganten sie mit dem Blitze erschlugen, das ganze Geschlecht vertilgen — nämlich da wären ihnen auch die Ehrenbezeugungen und Opfer von Seite der Menschen mit vertilgt gewesen —, noch auch konnten sie dieselben zu üppig werden lassen. Mit Mühe denn nun hatte der Zeus etwas erfunden und sagte: ich glaube, eine Veranstaltung gefunden zu haben, daß die Menschen sowohl einerseits fortbestehen, als auch andererseits ihre Zügellose-

igkeit aufhören, dadurch, daß sie schwächer werden. Ich werde nämlich jetzt dieselben auseinanderscheiden, sagte er, in zwei Hälften einen jeden, und so werden sie theils schwächer sein, theils aber zugleich auch nützlichbringender für uns, weil sie so der Zahl nach mehrere geworden sind. Nachdem er dies gesagt hatte, zertheilte er die Menschen in zwei Hälften, gerade wie diejenigen es machen, welche die Beeren des Sperberbaumes zum Einsieden zerschneiden, oder wie man die Eier mit einem Haare schneidet; und bei jedem, welchen er zerschnitten hatte, befahl er dem Apollo, ihm sowohl das Gesicht als auch den halben Nacken gegen den Schnitt herumzudrehen, damit der Mensch durch den Anblick seiner eigenen Spaltung gesitteter sei und das Uebrige befahl er jenem zu heilen.

Nachdem nun so die Natur der Menschen entzwei geschnitten war, hatte ein Jedes ein Verlangen nach seiner Hälfte und ging zu derselben hin und sie warfen die Arme gegenseitig umeinander und umschlangen sich, wieder zusammenzuwachsen wünschend und so starben sie durch Hunger und übrige Unthätigkeit dahin, weil sie getrennt von einander nichts thun wollten.“

In diesem allerdings etwas nüchternen und anmuthslosen, doch bildlich-treuen und wahrheitsliebenden Märchen liegt die ganze Psychologie der beiden Geschlechter niedergelegt!

Mann und Weib sind an und für sich betrachtet Bruchtheile! sie sind an sich die polarisch entgegengesetzten Hälften eines Begriffes, des Begriffes „Mensch.“

Aus der unmittelbaren Einheit dieser Contraste, aus der Vereinigung dieser gegenüberstehenden Pole, aus dem süßen Ineinander von Mann und Weib entspringen die Individuen in ihrer geschlechtlichen Einseitigkeit und diese wieder kennen kein heftigeres Streben, als das nach Vereinigung; nichts wirkt

mächtiger in ihnen, als die generelle Spannung, der Trieb sich zu verbinden, in dieser Verbindung seine Einseitigkeit aufzugeben und in der gegenseitigen Umarmung sich als Gattung zu fühlen.

Diese Polarität von Mann und Weib ist in der Neuzeit vielfach verkannt worden und manche sociale Frage, die in den letzten Jahrzehnden aufgeworfen worden, hat in dem Unverstand dieses Verhältnisses ihren Grund. So gehören hierher einerseits Schopenhauer's und Hartmann's Ansichten „über die Weiber“, andererseits aber die so verbreiteten Agitationen für die Frauenemanzipation.“

Schopenhauer, meine Damen, ist Ihr Feind! Nicht nur, daß er Ihnen den Hauch von Idealität, in den Sie Prosa und Poesie mancher Jahrhunderte gekleidet, ganz weglegnet, er stellt sie sogar als gewöhnliche nüchterne Naturwesen auf eine so tiefe Stufe der Existenz, er setzt sie in ein so verderbliches Licht und auf so rauhen Boden, daß ich Ihnen auf das Herzlichste empfehlen kann, allen Ihrer Freunde, Liebhabern oder Verlobten, ja selbst Ihren ehelich angetrauten Männern, die Lecture dieses philosophischen Ungeheuers zu verbieten.

Einige Proben aus seinen Werken werden das Behauptete bestätigen.

Mit den Mädchen — so sagt er — hat es die Natur auf Das, was man im dramaturgischen Sinne einen Knalleffect nennt, abgesehen, indem sie dieselben, auf wenige Jahre, mit überreicher Schönheit, Reiz und Fülle ausstattete auf Kosten ihrer ganzen übrigen Lebenszeit, damit sie nämlich, während jener Jahre, der Phantasie eines Mannes sich in dem Maße bemächtigen könnten, daß er hingerissen wird, die Sorge für sie auf Zeit Lebens, in irgend einer Form ehrlich zu übernehmen. Sonach hat die Natur das Weib eben wie jedes an-

hon's über die Möglichkeit einer Verständigung mit den Legitimisten zerstört. Einem in der „Gironde“ zur Publication gelangten Gespräche zwischen Martel und Audiffret-Pasquier ist außerdem zu entnehmen, daß dieser Führer des fortgeschrittenen Theiles des rechten Centrums überzeugt ist, daß nur die Proclamation der Republik oder die Auflösung Frankreich retten können.

Die monarchische Rechte hat übrigens in den letzten Tagen selbst in der Dreißiger-Commission eine Niederlage erlitten. Der Berichterstatter über den Senatsgesetz Entwurf, Herr Lesèvre-Pontalis, hat nämlich die Frage angeregt, ob der Ausschuss der Kammer einen Antrag über die Berathungszeit der constitutionellen Gesetze vorlegen solle oder nicht. Der Präsident der Commission, Batbie, meinte, der Ausschuss habe sich nicht in die Tagesordnung der National-Versammlung zu mengen, während Tusaure die Ansicht vertrat, daß es Pflicht der Commission sei, die Kammer in dieser Angelegenheit zu leiten. Der Antrag Tusaure's drang durch, doch wird erst in der nächsten Commissionssitzung über denselben verhandelt werden, so daß die constitutionellen Gesetze in der National-Versammlung kaum vor den Weihnachts- und Neujahrsferien zur Debatte gelangen dürften.

Aus Grenoble wird berichtet, daß das dort in Garnison gestandene 140. Linien-Regiment nach Savoyen abmarschirt sei, da man an einigen kleineren Orten gelegentlich der Aushebung für die Territorial-Armee den Ausbruch von Unruhen befürchtet.

Ueber das Treffen vom 7. d. M. liegt heute ein Bericht aus Hen d a y e, also aus carlistischer Quelle, vor. Er gibt zu, daß die Truppen Wunder der Tapferkeit verrichteten, erklärt aber, sie seien geschlagen worden. Die Truppen, wohl von Yoma befehligt, waren von San Sebastian gegen Tolosa vorgerückt, nahmen Urnieta und drangen bis Andoain vor. Dort sollen sie zurückgeworfen worden sein. Aus Madrid fehlt jede Nachricht über das Gefecht, während dessen sich Don Carlos weit vom Schusse in Vergara befand. Aus Paris erhält man soeben die Meldung, daß Yoma sich schließlich Andoains bemächtigt und dort übernachtet hatte.

Der deutsche Gesandte in Madrid, Graf Hatzfeld, ist am 10. d. M. mit sechswochentlichem Urlaube nach Deutschland gereist. Er wird aber nach Ablauf dieser Zeit ganz bestimmt auf seinen Posten zurückkehren.

Wuda-Pest, 12. December.

Die Entwicklung des Processus Arnim wird hier mit steigendem Interesse verfolgt. Trotz der Voreingenommenheit, welche die Haltung des überwiegenden Theiles der hiesigen Presse während des ganzen Verlaufes der Angelegenheit charakterisirte, scheinen die bisherigen Ergebnisse der Verhandlung doch nicht leicht zu Gunsten des Angeklagten interpretirt werden zu können. Die Blätter, welche noch vor Kurzem die br-

dere ihrer Geschöpfe mit den Waffen und Werkzeugen ausgerüht, deren es zur Sicherung seines Daseins bedarf und auf die Zeit, da es ihrer bedarf. Die Weiber betrachten daher auch die Liebe als ihren allein ermittelnden Beruf, die Eroberungen und was damit in Verbindung steht, wie Toilette, Tanz u. s. w. Darum liegt es in der Weiber-Natur, Alles nur als Mittel, den Mann zu gewinnen, anzusehen, und ihr Antheil an irgend etwas Anderem ist immer nur ein simulirter, ein bloßer Umweg, d. h. läuft auf Colecterie und Aefferei aus. Selbst für die Kunst, für Musik, Poesie, Malerei oder Bildhauerei haben sie keinen Sinn, keine Empfänglichkeit, sondern bloße Aefferei zum Behuf ihrer Gefallsucht ist es, wenn sie solche affectiren und vorgeben.

Schon der Anblick der weiblichen Gestalt lehrt, daß das Weib weder zu großen geistigen, noch körperlichen Arbeiten bestimmt ist; dieses niedrig gewachsene, schmalkultrige, breithüftige und kurzbeinige Geschlecht „das schöne“ nennen, konnte aber nur der vom Geschlechtstrieb unnebelte männliche Intellect; in diesem Triebe nämlich steckt seine ganze Schönheit.

Für die ethische Seite des weiblichen Charakters ist der Mangel an Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit bezeichnend; als den Grundfehler desselben aber wird man „Ungerichtigkeit“ finden. Er entsteht zunächst aus dem Mangel an Vernünftigkeit und Ueberlegung, wird zudem aber noch dadurch unterstützt, daß sie als die schwächeren, von der Natur nicht auf die Kraft, sondern auf die List angewiesen sind, daher ihre instinctartige Verschlagenheit und ihr unvertilgbarer Hang zum Lügen. Denn, wie den Löwen mit Klauen und Gebiß, den Elephanten mit Stoßzähnen, den Eber mit Hauern, den Stier mit Hörnern, und die Sepia mit der wassertrübenden Tinte, so hat die Natur das Weib mit Verstellungskraft ausgerüstet, zu seinem Schutz und Wehr und hat alle die Kraft, die

tale Gewaltthätigkeit des Reichskanzlers, die Abhängigkeit der preussischen Gerichte und die Berliner Willkürherrschaft nicht grell genug zu illustriren vermochten, hüllen sich heute in verlegenes Schweigen. In der That werden auch die Freunde des Grafen Arnim sich eingestehen müssen, daß der Gang des Processus weder ihr Urtheil über das voraussichtliche Resultat desselben, noch ihr Urtheil über die politische Capacität und den Charakter des ehemaligen Votenschafers bestätigt. Wenn man den Grafen Arnim ernsthaft mit dem Fürsten Bismarck rivalisiren ließ, wenn man ihm diesem gegenüber die Stellung nicht nur des eventuellen Ersatzmannes, sondern vielleicht selbst des Ersatzmannes anwies, so war dies nach allen Richtungen hin eine grobe Täuschung über die Bedeutung des Mannes und über die statthaftern Ziele seines Ehrgeizes. Politisch ist Graf Arnim jedenfalls vernichtet, welches auch das juristische Ergebnis des Processus sein mag.

Ueber diese juristischen Momente gestatte ich mir kein Urtheil; — die Rechtsfrage ist allerdings eine ungewöhnlich complicirte, und ohne die vollständige Kenntniß der Thatsachen fast unerscheidbare. Die von der Vertheidigung aufgeworfenen Bedenken sind nicht schlechthin von der Hand zu weisen. Auch wird die juristische Feststellung des Begriffes der öffentlichen Urkunden, auf welche das deutsche Reichsstrafgesetz allein das dem Grafen Arnim zur Last gelegte Delict einschränkt, für den Ausgang von entscheidender Bedeutung werden. Es dürfte der Anklage immerhin einige Anstrengung kosten, diplomatische Actenstücke in eine Kategorie öffentlicher Documente einzureihen, welche bisher wesentlich nur solche Instrumente umfaßte, die zugleich als Beweismittel für Thatsachen von rechtlichem Belange erschienen. Aber diese Seite der Frage steht, wie gesagt, verhältnißmäßig zurück gegen das allgemeine Urtheil über die Haltung des Angeklagten und das Interesse, welches seine diplomatische Vergangenheit anregt.

Und da erscheint doch jedenfalls der Zwischenfall mit den Indiscretion des „Echo du Parlament“ in hohem Grade compromittirend. Wahrheitsliebe ist zwar niemals zu den specifischen Tugenden der Diplomatie gerechnet worden, allein man verstand darunter doch nur die Wahrheitsliebe gegenüber fremden Regierungen, nicht gegenüber der eigenen. Wenn, wie ganz unzweifelhaft festgestellt erscheint, Graf Arnim wirklich die betreffenden Publicationen veranlaßte und gleichzeitig den Fürsten Bismarck durch einen amtlichen Bericht und vollkommen absichtlich bezüglich der Quelle der Veröffentlichung irreführte, so qualificirt sich dies, es mag juristisch unter welchen Begriff immer fallen, jedenfalls als eine schwere Pflichtverletzung. Die Unverlässlichkeit des Beamten ist dadurch bis zur Coerz erhärtet und das Urtheil über die moralische Integrität des Privatmannes ist wenigstens kein günstigeres geworden. Ueberhaupt haben alle durch die Verhandlung in

sie dem Manne als körperliche Stärke und Vernunft verlieh, dem Weibe in Gestalt jener Gabe zugewendet. Von der Verstellung bei jeder Gelegenheit Gebrauch zu machen ist dem Weibe daher ganz natürlich, ihnen gegenüber aber es damit zu versuchen, ist nicht rathsam, denn eben weil sie diese Kunst in so hohem Maße inne haben, durchschauen sie fremde Verstellung leicht. Die Weiber sind also, — wie aus dem Gesagten folgt — das in jedem Betracht zurückstehende zweite Geschlecht, dessen Schwäche man demnach schonen soll, aber welchem Ehrfurcht zu bezeugen über die Maßen lächerlich ist und uns in ihren eigenen Augen herabsetzt. Der Mann aber, der seine Freiheit durch die Liebe zu einem Mädchen aufopfert, verdient das aufrichtige Mitleid aller Uebrigen.

Das, meine Damen, sind in wenigen Worten Arthur Schopenhauers Ansichten „über die Weiber.“ Die meinen sind es nicht, und zu Ihrem größten Glück theilen dieselben überhaupt nur sehr wenige Männer, von denen überdies auch der größte Theil entweder Jünglinge sind, die in den Armen der demi monde herabgekommen, oder unglücklich verheiratete Ehemänner — also schon verheiratete Männer!

Würde man diesen Gegenstand genau untersuchen, so könnte man vielleicht sogar die Thatsache feststellen, daß selbst Schopenhauer den aufgestellten Theorien in seinem Leben nicht immer treu blieb oder wenigstens denselben nicht immer huldigte. Ich erinnere mich in einer Biographie des Genannten gelesen zu haben, daß ihn in Venedig „die Zaubersessel einer seligen Leidenschaft lange umstrickt hielten“ und auch die folgende Aeußerung, die er seiner Mutter gegenüber fallen ließ, beweiset, daß er für Frauencharaktere nicht ganz unempfänglich war. Die Worte, die ich da citiren will, beziehen sich auf ein gewisses Fräulein Jagemann, eine am Anfange dieses Jahrhunderts an der

die Deffentlichkeit gedruckenen Actenstücke dargehan, daß sich Graf Arnim sachlich in allen Punkten im Unrecht befand. Die Correspondenz des Fürsten Bismarck ist allerdings von einer bis zur Schroffheit gesteigerten Rücksichtslosigkeit und Härte. Man hätte den Entschluß des Grafen Arnim begriffen, nach Eintreffen der ersten derartigen Rüge auf seine Abberufung zu dringen. Was aber unbegreiflich erscheint, ist die Tactik, die er seither eingeschlagen. Auf politischem Gebiete hat sie seine völlige Inferiorität enthüllt, in den Fragen der Disciplin und der Amtspragmatik führte sie ihm vor die Schranken des Gerichtes. Daher kann doch von Allem eher die Rede sein, als von staatsmännischer Einsicht und überlegenem Urtheil.

Wir stehen am Anfange des Processus, eine Vermuthung über seinen Ausgang wäre gewagt. Aber in einem Sinne wenigstens bezeichnet auch dieser Anfang schon ein Ende: das Ende des Arnimcultus.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 12. December.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Perczel um 10 Uhr Vormittags eröffnet. — Von der Regierung waren die Minister Bittó, Ohyzy, Pauler, Jichy, Szapary und Pejacevich anwesend.

Nach Authentification des Protocolls überreichte Graf Julius Esáky ein Gesuch des David Krausz, in welchem er einen Entwurf zur Errichtung einer selbstständigen ungarischen Nationalbank unterbreitet. (Heiterkeit.)

Der Tagesordnung gemäß wurde der Bericht der Petitionscommission über die 56. Serie von Gesuchen verhandelt. Bezüglich des Gesuches des Comitates Békés wegen Verbotes des Schlachtens von Hornvieh unter 3 Jahren beantragt die Commission, das Gesuch möge dem Handelsministerium übermittelt werden.

Michael Reményi wies darauf hin, daß der Umstand, daß übermäßig viel junges Vieh ausgeschlachtet wird, zu der Besorgniß Anlaß gebe, daß binnen Kurzem nicht genug Zugvieh für den Ackerbau bleiben wird. Redner beantragt daher, der Handelsminister möge angewiesen werden, in die dieser Angelegenheit einen Gesetzentwurf zu unterbreiten.

Handelsminister Bartal ertheilt die Aufklärung, daß nicht nur das Békés, sondern auch das Pesther und andere Comitats Statuten in dieser Angelegenheit geschaffen haben, die aber nicht nur von einander abweichen, sondern direct das freie Verfügungsrecht über Privateigenthum verletzen. Redner hat sich die Ueberzeugung verschaffen wollen, ob eine derartige Beschränkung dem Lande nicht mehr Schaden als Nutzen bringe. Zu diesem Behufe hat er die diesbezüglichen ausländischen Einrichtungen studirt und

Weimarer Bühne angestellte Schauspieler, und lauten buchstäblich: „Dieses Weib würde ich heimführen, wenn ich sie Steine klopfend an der Landstraße fände.“ — Ist das das verlangte Mitleid für Ehemänner oder solche, die es werden wollen? — Ist das der Ausfluß jener überzeugenden Kraft, die aus einem Systeme folgen soll? — Ist das die Einheit von Leben und Phylosophie? (Fortsetzung folgt.)

Aus der Vendome-Säule.

(Abenteuer eines Amerikaners.)

Alles wiederholt sich im Leben. Kaum ist das stolze Denkmal der Siege des ersten französischen Kaiserreiches, die Pariser Communards in den Stab geworfen, wieder aufgerichtet, weil sich Frankreich in der Demüthigung der Gegenwart wenigstens mit der Erinnerung an eine stolze Vergangenheit trösten will, so wird es der Schauplatz von Begebenheiten, die ihre Seitenstücke in früheren Geschichtsbüchern finden. Wir meinen natürlich hier die Vendome-Säule.

Werfen wir einen Blick in ihre Vergangenheit. Eines Tages entging auf ihr ein Engländer mit genauer Noth einem fürchterlichem Tode. Ruhig betrachtete er von der Höhe der Säule die große Weltstadt, und bemerkte kaum einen Mann, der anscheinend ganz friedlich, nahe hinter ihm stand. Plötzlich stürzte der Letztere vorwärts, erfaßte den Engländer von rückwärts um die Taille, und rief aus:

„Ich wette, daß ich Sie hinabwerfe, so gewiß Eins und Eins Zwei macht!“

Der Engländer wendete in diesem verhängnißvollen Moment den Kopf um, sah, daß er es mit einem Wahnsinnigen zu thun hatte, und mit bewundernswürdiger Geistesgegenwart erwiderte er:

„Wenn Sie mit mir hinab kommen wollen, so

den ung. Par. aufgefordert. ehe baldigt ei Das G werden.

Bezüglich gen Abkläf beantragte Minister mö genheit den Hande reit und ben der diesbezü Enquête ein Das G

stattung über feine Discu Hierau Gesetzentwür wurde das i um dem D Dann wegen Corre handlung. Der A

den dritten (bezüglich Gemeinden Grundbesitz Gesetzentwür und er dabe Vorschläge g aber (bezüg Uckerfelder henden Bel eine neue F sowie auch Finanz

eingehender ten nicht in nen, wie de die Art der Der Grund vom Hause hin die von er sucht dar tastercommi sondern de zu verhande abzulehnen.

Micha tion des Ca schen Besch Micha daß in eine gleichmäßig ein, warum ten Mängel nommen w

wette ich, d wiß Eins v Von d ließ der W gleitete ihn festgenomme wurde. Da Vendome-Sä sehen, das wie folgt er

Als id wieder aufg von diesem trachten. Zu Panorama Platz und Castiglione. Wie Zeit vergin war in dem großen S meiner Trä auf die S

Bei d dete mich u Mir f hätte berühf sah ich eine Ausdruck in fließenden g Als id sein Antlitz, heiteres A Seite.

„Parb ich Ihre W in Paris, d

den ung. Landesagrikulturrein zur Meinungsabgabe aufgefordert. Redner ist bereit, in dieser Angelegenheit ehebdigst einen Gesetzentwurf einzubringen. (Beifall.) Das Gesuch wird dem Minister übermittelt werden.

Bezüglich des Gesuches der Stadt Komorn wegen Abjassung der Handels- und Gewerbekammern beantragte H e l s y und S z e d e r k é n y i, der Minister möge angewiesen werden, in dieser Angelegenheit dem Hause einen Bericht zu unterbreiten.

Handelsminister W a r t a l erklärte sich hierzu bereit und bemerkte zugleich, er werde wegen Prüfung der diesbezüglich bestehenden zahlreichen Mängel eine Enquête einberufen.

Das Gesuch wird dem Minister zur Berichterstattung übermittelt. — Die übrigen Petitionen riefen keine Discussion hervor.

Hierauf wurden die gestern verhandelten fünf Gesetzentwürfe in dritter Lesung angenommen und wurde das diesbezügliche Protocoll sofort authenticiert, um dem Oberhause übersendet zu werden.

Dann gelangte der S t o l l'sche Beschlußantrag wegen Correction des Grundsteuercatasters zur Verhandlung.

Der Antragsteller Carl Stoll erklärte, daß er den dritten und vierten Punct seines Beschlußantrages (bezüglich der Disproportionen zwischen einzelnen Gemeinden und Bezirken, und zwischen einzelnen Grundbesitzern) vorläufig zurückziehe, da der Cataster-Gesetzentwurf ohnehin bald zur Verhandlung gelangen und er daher noch Gelegenheit haben wird, seine Vorschläge geltend zu machen. Die Puncte 1 und 2 aber (bezüglich der als unfruchtbar ausgenommenen Ackerfelder und der den Verhältnissen nicht entsprechenden Debaunungswege) hält er aufrecht und reicht eine neue Fassung ein, deren Aufnahme er empfiehlt, sowie auch einen selbstständigen Gesetzentwurf.

Finanzminister G h y e z y führte in längerer, eingehender Rede aus, daß diese Rectificationsarbeiten nicht in so kurzer Zeit bewerkstelligt werden können, wie der Antragsteller glaubt, hana habe Stoll die Art der Ausführung mit keinem Worte erwähnt. Der Grundsteuer-Gesetzentwurf werde in kurzer Zeit vom Hause verhandelt, dieser Entwurf enthalte ohnehin die von Stoll gewünschten Maßnahmen. Redner ersucht daher das Haus, den Bericht der Catastercommission nicht an die Sectionen zu weisen, sondern der Dringlichkeit wegen direct im Plenum zu verhandeln, den Stoll'schen Beschlußantrag aber abzulehnen. (Beifall rechts.)

Michael K a s p e r will die ehebdigste Rectification des Catasters und acceptirt deshalb den Stoll'schen Beschlußantrag.

Michael K e m é n y sagt, es sei eine Anomalie, daß in einem constitutionellen Staate die Bürger ungleichmäßig besteuert sind und Redner sieht gar nicht ein, warum ein Antrag, welcher allgemein anerkannten Mängel abhelfen will, nicht ohne Weiteres angenommen werden sollte.

Julius H a l a s s y erklärt, es wäre gar nicht schwer, den Beschlußantrag durchzuführen, indem in jeder Gemeinde Commissionen eingesetzt werden, welche die Differenzen erheben sollen.

Coloman T i s a erklärt, es sei unzulässig, den Minister durch Annahme eines Beschlußantrages anzuweisen, er solle über die Bestimmungen des Gesetzes hinaus eine Steuerbemessung vornehmen. Dies könne nur durch ein Gesetz geschehen. Aber selbst ein solches Gesetz könnte er nicht billigen, denn man dürfe es nicht einem Minister anheimstellen, eine so radicale Penderung vorzunehmen, ohne auch nur die Organe, deren er sich bedienen soll, zu bezeichnen. (Beifall.) Der Grundsteuer-Gesetzentwurf, welcher ehebdigst Gesetz werden soll, werden den angestellten Zweck eher erreichen, Redner stimmt daher gegen den Beschlußantrag.

Joséf B i d l i c s k a y polemisiert gegen C. Tisa, indem er sagt, daß es sich hier um keine neue Besteuerung, sondern nur um richtige Ausführung des Gesetzes handelt. Redner erklärt sich daher, ebenso wie Josef K a j u c h, für den Stoll'schen Beschlußantrag.

Paul W o r i e z und Friedrich E i t e l sprechen, ohne neue Argumente anzuführen, gegen den Stoll'schen Beschlußantrag.

Stefan P a t a y erklärt unter allgemeiner Heiterkeit in lafonischer Kürze, er kenne die Spitzbuben und dulde den Unfug nicht weiter weshalb er den Stoll'schen Beschlußantrag annimmt.

Franz H á z m a n: Der Finanzminister betrachtet den Cataster für ein so probates Präventivmittel, welches alle Disproportionen ausgleichen werde. Redner hat aber den wohlwollenden Wunsch, der Finanzminister möge das Resultat der Catastralarbeiten erleben. Die Correction des gegenwärtigen Catasters könne auf billige Weise durch Commissionen, welche aus Klein-Grundbesitzern bestehen sollen, bewerkstelligt werden. Redner unterstützt daher den Stoll'schen Beschlußantrag.

Johann P a c z o l a y fühlt wohl die Mängel der gegenwärtigen Bodenbesteuerung, nimmt aber dennoch den Beschlußantrag nicht an, denn er will die Abhilfe durch das neue Catastergesetz erreichen.

Präsident P e r e z e l schlägt dem allgemeinen Wunsche entsprechend vor, das Haus möge den Grundsteuer-Gesetzentwurf, resp. die diesbezüglichen Modificationen nächsten Mittwoch in Verhandlung nehmen. (Allgemeine Zustimmung.)

Samuel G i c z e y schloß sich dem Antrage Kovács an.

Ladislau T i s a polemisierte gegen Paczolay und erklärte sich gegen den Stoll'schen Beschlußantrag.

Finanzminister G h y e z y erklärt, er könne den Stoll'schen Beschlußanträge keineswegs acceptiren, willigt aber zur Beruhigung vieler Abgeordneten gerne in die Annahme des Antrages Kovács.

Nach kurzen Bemerkungen des Abgeordneten S u t s h und D e d i n s k y fand die Abstimmung statt, bei welcher alle Anträge abgelehnt wurden.

Hierauf gelangte der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Wirkungsdauer der finanziellen Rechtsnormen zur Verhandlung.

Adam K á z á r nimmt die Vorlage nicht an, denn er will definitive Rechtsnormen. Redner ergeht sich dann in weitläufigen Ausführungen über die Eintreibung der Steuern.

Justizminister P a u l e r antwortet, hier handle es sich einfach um die Verhinderung von Mißbräuchen, und darum müssen die Rechtsnormen auch für die Zukunft aufrecht erhalten werden.

Die Vorlage wurde dann sowohl im Allgemeinen, wie im Speciellen angenommen, worauf die Sitzung um 2 Uhr Nachmittags geschlossen wurde.

(Oberhausung)

Das Oberhaus hielt heute gleichfalls eine Sitzung, welche Präsident Ruder Curiae Georg v. M a j l á t h um 1 Uhr Nachmittags eröffnete.

Baron Josef R u d i c s jun. übermittelte sein t. Einberufungsschreiben, wurde aber vorläufig des Erscheinens im Oberhause entbunden, da er gegenwärtig Reichstagsabgeordneter des Altmäker Bezirkes ist.

Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses Emeric H u s á r überbrachte das Nuntium des Abgeordnetenhauses über das daselbst promulgirte Gesetz, betreffend die Advocatenordnung und über die daselbst zuletzt angenommenen fünf Gesetzentwürfe.

Das sanctionirte Gesetz wurde auch hier promulgirt, die Gesetzentwürfe über Indemnität und Recrutencontingent wurden einem Dringlichkeitsantrag des Grafen Ladislau C s á k y zufolge auf die Tagesordnung der nächsten Montag stattfindenden Sitzung gestellt.

Schließlich richtete Graf Johann C z i r á k y an den Finanzminister eine Interpellation des Inhalts, warum er die Zeitungstempelsteuer nicht neuerdings in Vorschlag bringe und welche Schwierigkeiten der Einführung dieser Steuer entgegenstehen? Der Interpellant motivirte die Einführung dieser Steuer folgendermaßen: Der Finanzminister sei mit unermüdlicher Ausdauer bestrebt, in unsere zerrütteten finanziellen Verhältnisse Ordnung zu bringen, dem Staate neue Einkommensquellen zu eröffnen; hiefür sollen alle Staatsbürger in gleichem Verhältnisse belastet werden, es sei daher billig, daß auch das nutzbringende geistige Gewerbe besteuert werden soll, wie dies in Cisleithanien und anderen constitutionellen Staaten geschieht. Es wäre ungerecht, einzelnen Classen Begünstigungen zu gewähren, während andere übermäßig mit Steuer belastet werden. Große Zeitungen, die auf das große Publicum rechnen können, werden dieses Opfer leicht bringen, kleinere Zeitungen aber haben auf die geistige Bildung der Landesbewohner nur einen sehr geringen Einfluß: gegen den Bestand von Winkel- und Sudelblättern würde diese Maßnahme aber ein wahrhafter moralischer Gewinn sein. Diese Steuer, welche bei uns schon früher be-

wette ich, daß ich Sie von unten herauf werfe, so gewiß Eins und Eins Zwei macht!"

Von der Schwierigkeit des Vorschlages verlockt, ließ der Wahnsinnige den Engländer los, und begleitete ihn die Stiege hinab, wo er denn unten festgenommen und in eine Irrenanstalt gebracht wurde. Das ist aus früherer Zeit. Neuestens hat die Vendome-Säule wieder eine ähnliche Geschichte gesehen, das Abenteuer eines Amerikaners, das dieser, wie folgt erzählt:

Als ich kürzlich Paris besuchte, bestieg ich die wieder aufgerichtete Vendome-Säule, in der Absicht, von diesem erhabenen Puncte aus die Stadt zu betrachten. Zu meinen Füßen breitete sich das lebendige Panorama aus, die Menschen wogten unten über den Platz und die Straßen Rue de la Paix und Castiglione.

Wie lange ich dastand, weiß ich nicht, denn die Zeit verging mir sehr schnell, indem ich ganz versunken war in dem Anschauen aller interessanten Puncte der großen Stadt; aber mit Einemmale wurde ich aus meiner Träumerei erweckt, indem mich Jemand sanft auf die Schulter klopfte.

Bei dieser Berührung schrak ich zusammen, wendete mich um und sah hinter mich.

Mir so nahe, daß ich ihn mit ausgestrecktem Arme hätte berühren können, würde ich es verlangt haben, sah ich einen Mann mit einem ersten und düsteren Ausdruck in seiner Miene, und mit einem lang herabfließenden grauen Vollbarte.

Als ich ihn fragend ansah, trat ein Lächeln in sein Antlitz, und gab diesem für einen Moment ein heiteres Aussehen. Fast gleichzeitig trat er an meine Seite.

"Pardon", sagte er in französischer Sprache, daß ich Ihre Meditationen so unterbreche. Sie sind fremd in Paris, denke ich?"

"Ja."
"Ein Engländer vielleicht?"
"Nein. Ein Amerikaner."
"Ah!"

Dann starrte er mich an, mit einem, wie es mir schien, neugierigen Ausdruck in seinen Augen.

"Das ist ein günstiger Platz, um von ihm aus Paris zu betrachten", fuhr er endlich fort, aber in so ernster Weise, wie sie seine Haltung vom Anfange charakterisirt hatte. "Ich komme auch zuweilen hieher; das heißt, wenn ich dazu eine Gelegenheit finde. Die Straßen unten sind zu sehr von Menschen überfüllt, und von ihnen aus genießt man auch keine solche Fernsicht. Aber hier oben, auf dieser Höhe, da fühlt man sich frei, frei, frei!"

Er athmete tief auf. Aber während er sprach, bemerkte ich einen rubelosen Schimmer in seinen Augen; dieser verschwand indes im nächsten Momente, und der düstere Ausdruck war wieder in seinen Mienen vorherrschend.

Nach einer kurzen Pause bemerkte ich:
"Sie sind natürlich ein Pariser, mein Herr?"

"Gegenwärtig, ja. Ich habe einige Zeit hier gewohnt, und in diesem Sinne bin ich ein Pariser. Sonst könnte ich wohl sagen, ich sei ein Cosmopolit."

"Wirklich, Monsieur? Dann haben Sie ohne Zweifel große Reisen gemacht?"

"Sie rathen richtig, mein Herr", antwortete der Fremde. "Ich bin überall gewesen — in jedem Clima, bei jedem Volke."

Dann setzte er mit einer plötzlichen Energie, die mich überraschte, hinzu:

"Sehe ich alt aus oder schwach, oder durch die Jahre entkräftet?"

"Nicht im Geringsten, Monsieur, nicht im Geringsten. Sie scheinen im Gegentheil ein sehr kräfti-

ger Mann — Einer, möchte ich sagen, der die größten Anstrengungen ertragen kann."

"Der Fremde schüttelte müde sein Haupt.
"Dennoch", sagte er traurig, "bin ich ein sehr alter Mann."

Ich dachte nicht daran, einen Zweifel gegen das, was er mir erzählt, auszudrücken, obwohl ich vermuthete, daß er sich eben nur auf meine Unkosten amüßte. Aber wie die Sachlage war, begann ich eine Art Nervosität zu fühlen, da ich einem Manne gegenüberstand, dessen Benehmen, um das Mindeste zu sagen, sehr ungewöhnlich war.

"Sie haben große Reisen gemacht", sagte ich, die Conversation wieder aufnehmend; "darf ich Sie fragen, ob Sie auch in Amerika waren?"

"Oft, sehr oft! Aber in den letzten Jahren war ich nicht mehr auf jenem Continente. Ich begreife, daß auf jenem Theile der Erde große Veränderungen stattgefunden haben mögen."

"Sie haben, ohne Zweifel, auch Asien und Afrika besucht", fuhr ich fort.

"Auch diese durchkreuzte ich nach allen Richtungen. Mein Schicksal führte mich überallhin — überallhin!"

"Darf ich fragen, wer sie sind, Monsieur?" fragte ich, neugierig, den Namen des seltsamen Menschen kennen zu lernen.

"Pardon!" rief er aus, indem er abwehrend seine Hand erhob. "Lassen sie mich Ihnen meinen Namen verschweigen."

"Wie es beliebt, Monsieur", antwortete ich nachgiebig.

Und ich wendete mich um, und begann noch einmal die Stadt zu betrachten.

(Schluß folgt.)

standen, ist nur in Folge Uebereilung und Verblendung der damaligen Gesetzgebung abgeschafft worden. Diese Interpellation wird dem Finanzminister schriftlich zugestellt werden.

Original-Telegramm der „Arader Zeitung.“

Buda-Pest, 14 December. Das Oberhaus acceptirte in der heutigen Sitzung das Incompatibilitätsgesetz mit 3 Stimmen Mehrheit, den Indemnitätsentwurf aber einstimmig, und erledigte hierauf die Gesetze über Verlängerung der Gültigkeit der bestehenden Steuergattungen, über das Recrutencontingent und Aufhebung der städtischen Obergelände.

Neuestes.

Berlin, 13. December. Auf das Bestimmteste verlautet, daß Graf Arnim-Boitzenburg sein Ernennungsdecret zum Oberpräsidenten von Schlesien noch nicht empfangen und der Zeitpunkt, an welchem er zur Uebnahme seines Amtes in Breslau eintreffen werde, durchaus unbestimmt sei.

Berlin, 13. December. In der gestrigen geheimen Nachmittagsitzung führte Arnim, nachdem zunächst sechs kirchenpolitische Actenstücke verlesen waren, in längerer Rede aus, weshalb er diese Actenstücke nicht im Pariser auswärtigen Amte habe zurücklassen, sondern vielmehr dem auswärtigen Amte habe zurückgeben wollen. Nach kürzerer Erwiderung des Staatsanwaltes sucht die Vertbeidigung den Nachweis zu liefern, daß der Staatsanwalt die Acten nicht einmal genau kenne und seine Deductionen auf Irrthümern beruhten. (Die geheime Sitzung dauerte zwei Stunden.)

Berlin, 13. December. Um die Ausführbarkeit des Civilgesetzes in allen Bundesstaaten sicher zu stellen, wird dasselbe auch Bestimmungen über Scheidungen und Ehehindernisse enthalten.

London, 13. December. Die Königin hielt gestern in Windsor einen Ministerrath ab. Es wurde beschlossen, das Parlament, anstatt am 16. December, erst am 4. Februar zu eröffnen.

Eintlangende Privatdepeschen bestätigen, daß der Aufstand in Uruguay beendet ist. Die Nachricht von dem Kriegsschiffe „Arader“ eingelangten Meldungen über einen neuen Aufstand werden von der Admiralität als vollständig unbegründet bezeichnet.

Protocol

der am 6. December 1874 abgehaltenen

Plenar-Sitzung

der Arader Handels- und Gewerbekammer.

Anwesend waren die Herren:

Präsident: Paul Wallfisch.

Interne Mitglieder:

Commerzielle Abtheilung:

Wilhelm Ding, Josef Domány, Bernhard Deutsch, Ludwig Rosenfeld.

Gewerbliche Abtheilung:

Vizepräsident: Josef Boros. Georg Eckstein, Nicolaus Kanner, Franz Grünwald, Samuel Scharl, Ignay Kremmer, A. J. Steinitzer, Eduard Neuman.

Externes Mitglied:

Michael Sándor, aus dem Bekésér Comitat.

Schriftführer:

Dr. Eugen Gaal, Kammersecretär.

Der Präsident stellt vor allem dar, daß die Einberufung dieser Sitzung die Verhandlung des Budgets, und die bezüglich der neuen Steuergesetze verfaßte Repräsentation notwendig machte. Bevor jedoch die Sitzung zur Tagesordnung übergang, legt er, in Uebergang der weniger wichtigen eingelassenen Schriftstücke, die auf die Anfrage der Kammer von der Arader l. ung. Güterdirection eingelangte Antwort vor. Das Präsidium der Kammer hat nämlich in Angelegenheit der auf der Marosbrücke bezüglich Concursauschreibung Aufklärung verlangt, wie es um diese Sache stehe, worauf die erwähnte l. ung. Güterdirection die zum Bürgermeisteramte der l. Freistadt Arad gerichtete Zuschrift der Kammer in Abschrift mittheilte.

Die l. ung. Güterdirection gibt in demselben betannt, daß das Finanzministerium die Wichtigkeit der zwischen Arad und Neu-Arad zu erbauenden zweiten Brücke anerkennt, und ist bereit, deren Zustandekommen nach Möglichkeit auch zu befördern, es werden aber in der Zuschrift folgende Bedingungen festgestellt:

Es muß jedoch schon jetzt erwähnt werden, daß mit Rücksicht auf die Capitalanlage, welche bisher die Erbauung und Aufrechthaltung der bestehenden Arader Brücke sammt Appertinentien vom Aerar erforderten, die Erbauung der Alt- und Neu-Arad in gerader Richtung verbindenden neuen Brücke nur mit Wahrung der Interessen des Aerars zu gestatten ist; dann nämlich, wenn die Stadt Arad, ihrem Anerbieten gemäß, den Bau der neuen Brücke auf sich nimmt und gleichzeitig die zwischen der Festung und der Stadt bestehende und auf Kosten des Aerars zu erbauende Brücke, sowie auch der 3 Inundations-Brücken, und nicht minder die Aufrechterhaltung des Damms, welcher gegen Bismondhöz führt, auf sich nimmt. Weiters soll in Berücksichtigung der erheblichen Investitionen des Aerars sollen für die auf beiden Brücken einfließenden Mauthgebühren ein, während einer bestimmten und contractlich festzusetzenden Reihe von Jahren dem Aerar jährlich wenigstens so viel Pachtzuschlag gezahlt werden, als dasselbe dort gegenwärtig an Uebergangs-Mauth und an Rahnfahrtgebühren einhebt.

Die Zuschrift stellt weiters die Einführung der von Zuggehern zu bezahlenden Brückenmauth, sodann eine zur Herbeiführung eines endgiltigen Uebereinkommens abzuhaltende Conferenz im Monat Jänner des folgenden Jahres in Aussicht.

Präsident ist der Meinung, die in der Zuschrift auseinandergesetzten Bedingungen seien so drückender Natur, und mit Rücksicht auf das Verhältnis des Staates zum Verkehr, insbesondere zur Frage der Marosbrücke so unbillig, daß die Kammer die Annahme derselben den mitinteressirten Jurisdictionen, und in erster Linie der l. Freistadt Arad unmöglich anrathen könne.

Kammermitglied Herr B. Deutsch hält die Frage für eine außerordentlich wichtige, er würde daher die Wahl einer Deputation beantragen zu dem Behufe, daß der Herr Finanzminister vom wirklichen Stande der Angelegenheit unmittelbar unterrichtet werde.

Vizepräsident Herr J. Boros hegt die Ansicht, es sei genügend, an die Stadt Arad eine Zuschrift zu richten, denn die Repräsentanz derselben sei in erster Reihe berufen, sich über die bezüglichlichen Bedingungen auszusprechen. Redner hat Kunde davon, die Repräsentanz werde in dieser Angelegenheit keinen passenden Schritt unversucht lassen.

Herr J. Domány erinnert die Plenarsitzung, daß er schon am 12. August beantragt habe, in dieser Frage unversüßlich eine Witschrift an Sr. Majestät zu richten; er sei auch gegenwärtig überzeugt, daß die gedeihliche Lösung derselben auf eine andere Weise unmöglich zu erhoffen sei.

Der Präsident pflichtet der Ansicht des Herrn J. Boros bei, daß es am passendsten wäre, an die Commune eine zum entschiedenen Auftreten ermunternde Zuschrift zu richten, die Brücken-Commission der Handelskammer aufrecht zu erhalten, und derselben die Weisung zu ertheilen, im Namen der Kammer Alles, was zur Förderung der Sache geeignet erscheinen wird, zu unternehmen und insbesondere zu erwägen, inwiefern das Majestätsgesuch gegenwärtig am Platze wäre.

Die Plenarsitzung trat dieser Meinung bei und der Beschluß wurde in diesem Sinne ausgesprochen.

Hierauf wurde der Bericht des Budgetauschusses angenommen. Derselbe betont die Nothwendigkeit in Anbetracht der obwaltenden schwierigen Geschäftsverhältnisse bei Festsetzung des Voranschlages mit der thunlichsten Sparjamkeit vorzugehen. Der Ausschuss sticht von den einzelnen Positionen des diesjährigen Budgets die Summe von fl. 730, es wäre aber laut Beschluß der versloffenen Plenarsitzung an den nach Abschlag dieser Summe verbleibenden Restbetrag die Summe von fl. 672, als 10% desselben zur Förderung des kaufmännischen und gewerblichen Unterreiches hinzuzugeben. Der Voranschlag der Kammer für das nächste Jahr würde somit die Gesamtsumme von fl. 7392, d. i. trotz der Aufnahme des 10% igen Unterrichtsbeitrages um fl. 58 weniger betragen, als im laufenden Jahre.

Die Plenarsitzung beschloß, den solchergestalt festgesetzten Voranschlag zur Genehmigung dem h. Ministerium zu unterbreiten.

Nach Punct 2 der Tagesordnung wurden sodann zu Mitgliedern des Rechnungsrevisions-Ausschusses die Herren Heinrich Blau, Ignay Kremmer und L. Rosenfeld gewählt.

Als dritter Gegenstand der Tagesordnung wurde die in Angelegenheit der neuen Steuergesetze an den Reichstag zu richtende, vom Kammersecretär verfaßte Repräsentation angenommen. Das umfangreiche Decret wurde verlesen und zur Grundlage der Specialdebatte ohne Einwendung angenommen.

In der Specialdebatte hatte blos der Präsident bezüglich zweier Puncte Bemerkungen. Die erste derselben betrifft den Passus, wo der Kammerbezirk als

im Verfall begriffen dargestellt wird, die Decadenz ist zwar eine kaum wegzuleugnende Thatfache, nach der Ansicht Redners ist dieselbe jedoch keine erheblichere hier, als in irgend einer anderen Gegend des Landes. Dieser Abzug sollte daher entweder allgemeiner gefaßt, oder gänzlich gestrichen werden.

Ueber Einwendung mehrerer Mitglieder wurde nun die allgemeine Fassung desselben beschlossen. Der andere Punct, worauf sich die Bemerkungen des Präsidenten beziehen, ist der, wo die Kammer nicht rath-ertheilend zwar, aber als den Grund der Möglichkeit eines sparsamen Vorgehens die Kostspieligkeit der einzelnen Verwaltungszweige doch des breiteren auseinandersetzt. Seines Erachtens würde die Betonung der nothwendig gewordenen Sparjamkeit im Allgemeinen zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes vollkommen genügen. Ueber Einsprache der Herren Eduard Neuman, Josef Boros und Anderer wurde jedoch dieser Abzug ohne jedwede Aenderung angenommen, und die Plenarsitzung sprach es aus, daß die Repräsentation ohne Verzug direct an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses zu leiten sei.

Der Präsident, indem er die obligatorische Einführung des Metersystems am 1. Jänner 1876 bei uns erwähnt, macht die Mittheilung, daß er es für seine Pflicht erachtet habe, darüber Sorge zu tragen, daß den Kaufleuten und Gewerbetreibenden zum Bekannntwerden mit dem neuen Maß- und Gewichtssysteme schon jetzt Gelegenheit geboten werde.

Der zur Abhaltung von einschlägigen Vorträgen zunächst aufgeforderte Herr Peter Kerner, Professor an der hiesigen Staatspräparandie, entsprach der an ihn ergangenen Bitte mit der verbindlichsten Bereitwilligkeit und er hielt bereits eine sachgemäß klare und leicht verständliche Vorlesung in den Localitäten der Kammer. Präsident ersucht die Plenarsitzung, ihm zur Bestreitung der möglicherweise aufzulauenden Kosten sowohl dieser, als der in den nächstfolgenden Monaten abzuhaltenden Vorträge Bevollmächtigung zu ertheilen.

Die Kosten dieser Vorträge wurden votirt, und zugleich beschlossen, daß sowohl die hiesigen als die Provinzvereine aufzufordern seien, dahin zu wirken, daß ähnliche Vorträge so oft als möglich abgehalten werden.

Es wurde hierauf der Umstand erwähnt, daß die Angelegenheit der Wahlen für die Handels- und Gewerbekammer bereits seit einem halben Jahre in der Schwebe gelassen wird, wodurch sowohl die Thätigkeit der Kammern gelähmt, als auch die Belebung der Beziehungen des Handels- und Gewerbestandes zu denselben hintangehalten wird.

Das Mandat der Arader Kammer ist zwar im Sinne des Gesetzes noch nicht abgelassen, da aber wegen Gleichförmigkeit mit den anderen Kammern die Neuwahl auch in diesem Bezirke angeordnet wurde, beschloß die Plenarsitzung, zur Vetreibung der Ausschreibung der Wahlen eine Vorstellung an das hohe Handelsministerium zu richten.

Herr L. Rosenfeld empfiehlt den Uebelstand der Aufmerksamkeit der Kammer, wonach die Mitglieder, die an den Ausschüßberatungen theilzunehmen keine Gelegenheit hatten, sich über manche wichtige Gegenstände nach einer Vorlesung keinen gründlichen Begriff verschaffen können. Er beantragt somit, die wichtigeren Gutachten und Berichte in Druck legen und unter die Mitglieder noch vor Abhaltung der Plenarsitzung verteilen zu lassen. Es wurde gegen diesen Antrag jedoch geltend gemacht, daß die Bervielfältigung der Berichte sehr viel Kosten verursachen würde, andererseits verfügt das Bureau vor den Sitzungen nicht immer über die erforderliche Zeit. Zufolge dessen wurde der Antrag mit der Modification angenommen, daß die wichtigeren Actenstücke, so weit es dies die Umstände erlauben, zur Kenntniß der Kammermitglieder gebracht werden sollen.

Indem noch zur Beglaubigung dieses Protocolles die Versammlung die Herren J. Domány und S. Scharl ernannt hatte, und kein weiterer Verhandlungsgegenstand mehr vorlag, wurde die Sitzung aufgehoben.

Arad, 6. December 1874.

Paul Wallfisch, Dr. Eugen Gaal, Präsident. Secretär.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der Donnerstag den 17. December 1874, Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden außerordentlichen General-Versammlung des städt. Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

- 1. Constituirung des Centralauschusses im Sinne des XXXIII. G. N. vom 1. 3.
2. Bericht der Rechtscommission bezüglich des mit dem Unternehmer Franz Fraßel über den neuen Stadthausbau abzuschließenden Vertrages.

Nro. 2
3. Prot. Commission.
4. Veri der Tapezier
5. Com u. Staatsgüt neuen Maros
6. Veri Verpachtung gehaltenen G
7. Veri dirung der abgeschloffen ber vorigen
8. App den Magistr
Gestern einem Recht „die Sprach sehr geschäft vorgelegt, und die Auf Gewissenhafte wie der vorbeit die nöth dennoch so die Detailn Leben und Dr. Schö sonder gel Im zweiten thema abgen tionen auß drängt wert Bemerkung, und nicht — Di nerComitat in Dorogh, Volksschuler erforderliche eine entspre vollen Spe direction an Sache werb zur öffentlic nister für seinen Dan — (M jestät hat ge Familiennam and sein P daß der Ho unter Beibe in „Ha m bößförmehy Ministerium mikiennamen — D schulinspect zahlreicher des sechs ertappt. N des Schul legenheit üb inspectors diesbezüglic Brantwein debutirte er warb sic Wähler zu dibat aufge große Ver erwies Her dienst und l inspectorate lavat“ bew leider noch — (E gen 4 Uhr vür gehend mit einer humpelte d ihr meym die Aufmer selbe blieb wackeln, Die Dame lange in ih lich zwei in den Fu Bettler ab mochte, ve

3. Protocoll der Bau- und Anlehenverwaltungs-Commission.

4. Bericht über die Prüfung und Uebernahme der Tapezier- und Tischlerarbeiten für das Theater.

5. Commissionsgutachten über den seitens der k. u. Staatsgüter-Direction in Agriff zu nehmenden neuen Marosbrückenbau.

6. Bericht der Wirtschaftskommission über die Verpachtung des durch Kohn Lajos bisher in Pacht gehaltenen Gewölblocais im alten Stadthausgebäude.

7. Bericht der Finanzcommission über die Revision der durch den Obercurator des Schulstuhls abgeschlossenen Rechnungen von September-December vorigen Jahres.

8. Appellation des Mundruch Mész gegen den Magistrats-Beschluß Z. 4978 vom 1. 3.

Institutoris Kalmán. Obernotar.

Kleine Chronik.

Urad, 14. December.

Gestern hielt Herr Dr. L. Schönfeld vor einem recht zahlreichen Publicum seinen Vortrag über „die Sprache“. Wie bisher, ist es auch diesmal dem sehr geschätzten Herrn gelungen, das Ziel, das er sich vorgesetzt, auf recht populärem Wege zu erreichen, und die Aufgabe, die er sich stellte, mit entsprechender Gewissenhaftigkeit zu lösen. Bei einem Gegenstande, wie der vorliegende, war es kein Leichtes, seiner Arbeit die nöthigen Schranken zu bemessen, dabei aber dennoch so viel zu erwähnen, als nöthig war, in die Detailmomente Verständlichkeit, in das Ganze Leben und Klarheit zu bringen. Dies ist Herrn Dr. Schönfeld in vollem Maße gelungen. Besonders gelungen im ersten Theile seiner Rede. Im zweiten schien er uns zu sehr von dem Hauptthema abgewichen zu sein, auch hätten einige Variationen ausbleiben, das Ganze aber kürzer zusammengefaßt werden können. Das überdies als bloß formelle Bemerkung, die der Sache selbst nichts anhaben will und nichts anhaben soll.

Die Steinkohलगewerks-Gesellschaft des Graner Comitats hat die auf ihren Steinkohlen-Etablissements in Dorogh, Tokod, Annathal und Szarkas befindlichen Volksschulen auf eigene Kosten umgestaltet, mit den erforderlichen Lehrrequisiten versehen und den Lehrern eine entsprechende Sustentation garantirt. Diese werthvollen Spenden und der durch die erwähnte Gewerksdirection an den Tag gelegte Eifer und diese Liebe zur Sache werden vom „Amtsblatt“ mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der k. u. Minister für Cultus und Unterricht den Betreffenden seinen Dank ausgesprochen hat.

(Namensveränderungen.) Se. Majestät hat gestattet, daß Graf Carl Kahun nebst seinem Familiennamen den Namen „Feherváry“ annehmen, und sein Prädicat „Beláfi“ in „Feherváry“, ferner daß der Honvéd-Brigadearzt, Dr. Daniel Hamar unter Beibehaltung seines Adels seinen Familiennamen in „Hamary“ umändern dürfe. Dem Hajduhöfbesitzer Bewohner Anton „Braszkai“ ist vom Ministerium des Innern gestattet worden, seinen Familiennamen in „Baresai“ umzuändern.

Der Eptó, St. Miklóser Staatsschulinspector W. Sch., ein verheirateter Mann mit zahlreicher Familie, wurde kürzlich bei Uebertretung des sechsten Gebotes mit einer Magd in flagranti ertappt. Natürlich entstand über das schöne Beispiel des Schulmannes ein großer Lärm, bei welcher Gelegenheit über die Vergangenheit des Herrn Schulinspectors nachgefragt wurde. Nach den erhobenen diesbezüglichen Daten war W. Sch. Inhaber eines Branntweinhandels, bei welchem er fallit wurde; später debutirte er als Lehrer bei der istr. Gemeinde, und erwarb sich durch Haranguirung der israelitischen Wähler zu Gunsten des als Landtagsdeputirten-Candidat aufgetretenen Minist. Raths Adolfs Szent-Ivány große Verdienste. Als Leiger bei der Wahl siegte, erwies Herr Szent-Ivány seinem Cortes einen Gegenstand und belohnte W. Sch. mit der Stelle des Schulinspectors. Das Sprüchwort: „Manus manum lavat“ bewährt sich zum Nachtheile des Gemeinwohles leider noch immer.

(Wettler-Humor.) Gestern Abends gegen 4 Uhr verlor eine über den Domplatz in Temesvár gehende Dame einen werthvollen Pelztragen. Ein mit einer Krücke versehener Wetzler fand denselben und humpelte der Dame so gut er konnte nach, indem er ihr mehrmals laut nachrief. Endlich gelang es ihm die Aufmerksamkeit der Verlustträgerin zu erregen, dieselbe blieb stehen und ließ den Alten zu sich heranzuwackeln, der ihr sodann ihr Eigenthum überbrachte. Die Dame dankte dem armen Manne, suchte hierauf lange in ihrem Portemonnaie herum und brachte endlich zwei Kreuzer zum Vorschein, die sie dem Wetzler in den Hut warf, worauf sie ihren Weg fortsetzte. Der Wetzler aber, dem die Gabe wohl zu gering erschienen mochte, versügte sich in ein Gewölbe und kaufte da-

selbst ein paar große Knöpfe, worauf er der Dame wieder eiligt nachhumpelte und sie durch laute Zurufe endlich wieder zum Stehen brachte. „Ich hab' Ew. Gnaden für die 2 kr. ein paar Knöpfe gekauft, sagte er der ihn erstaunt ansehenden Frau, daß Thna Pelzel mit wieder verlieren. Meine alten Füß' wollen a Ruh' haben.“ Der ergöylische Vorfall hatte zahlreiche Zuschauer versammelt, die den alten Schlaupopf reichlich besenkten, während sich die Dame eiligt entfernte.

(Abermals eine romantische Grenzverletzung.) Anfangs December drang, wie den „Temesi Lapot“ aus Herculesbad gemeldet wird, eine aus ungefähr 100 rumänischen Soldaten bestehende und von einem Milizcapitán geführte Schaar bis unmittelbar auf die Höhen, welche den genannten Badeort umgeben, vertrieb von der sogenannten Lichtensteinhöhe eine Anzahl von ungarischen Staatsbürgern, die daselbst mit Kohlenbrennen beschäftigt waren, unter dem Vorwande, daß dieser Strich Rumänien gehöre, und daß daselbst keine fremden Staatsangehörigen geduldet werden. Da sich derartige Grenzverletzungen ziemlich häufig zutragen und dabei sogar oft Gewaltthätigkeiten vorkommen, so sollte den Herren Rumänen doch einmal im Wege unseres auswärtigen Amtes eine gründlichere Kenntniß der Geographie beigebracht werden.

(Ein Reservatbesehl.) Von Seite des Kriegsministers soll an die Ehrengerichte die Weisung ergangen sein, in Sachen der Schuldscheine von Officieren, welche auf Ehrenwort ausgestellt sind, die Kläger nunmehr stets an die ordentlichen Gerichte zu verweisen.

(Abermals ein Raubmord.) Man schreibt der „D. Z.“ aus Znam: „Fast gleichzeitig mit dem Morde im Prodeleer Walde bei Zglau ist abermals ein Raubmord, diesmal im Walde bei Wustonawitz, geschehen. Der Schmiedemeister Mathias Zahoda aus Swatoslau hatte am 6. d. M. in Trebitsch mehrere Pfund Mehl gekauft und sich damit nach Hause begeben. Beim Passiren des Wustonawitzer Waldes wurde Zahoda überfallen und ermordet. Der Mörder beraubte, nachdem er sein Opfer kalt gemacht, daselbe des Mehles und versuchte den Raub später zu veräußern. Die Leiche des Ermordeten zeigte, daß der Thäter das Haupt mit einem scharfen Instrument förmlich vom Rumpfe getrennt hatte; eine Gegenwehr scheint gar nicht stattgefunden zu haben. Eine Commission des Kreisgerichtes Zglau begab sich sofort auf den Thortort, und wurde constatirt, daß hier ein Raubmord vorliege. Raubanfälle und Raubmorde scheinen in Mähren sich auf der Tagesordnung halten zu wollen, und wäre es daher dringend geboten, daß von Seite der Sicherheitsbehörde energische Maßregeln getroffen werden. Auch auf der Zoslowitz-Znamer Straße kamen vergangene Woche zwei Raubanfälle vor.“

(Astonomisches.) Am 16. d. wird in den Morgenstunden eine sehr nahe Zusammenkunft der Planeten Mars und Jupiter eintreten. Diese beiden hellen Gestirne (am Südostrhimmel) nähern sich um 4 Uhr Früh einander bis auf etwa drei Bogenminuten, so daß sie für das bloße Auge kaum zu trennen sein werden. Selbst bei Tagesanbruch noch (zwischen 6 und 7 Uhr) werden sie sich mit ihren Strahlen berühren. Mars befinden sich am genannten Tage in 39 Millionen Meilen, Jupiter in 118 Millionen Meilen Entfernung von der Erde. Mars wird südlich an dem Jupiter vorbeiziehen.

(Schneiden des Holzes ohne Säge.) Der Amerikaner Georg Robinson hat sich ein Verfahren patentiren lassen, jede Art Holz, trocken oder grünes, mittelst eines weißglühenden Platindrabtes zu durchschneiden. Der Platindrabt wird mit Hilfe eines electrischen Stromes zum Glühen gebracht. Die Baumstämme werden langsam nach der Richtung des glühenden Drahtes hin fortbewegt, der Letztere durch bewegliche Halter durch das Holz gezogen, und so die Stämme mit Leichtigkeit in Bretter zerschnitten. Die Schnittoberfläche der Bretter erscheint zwar verkohlt, doch ist die Verkohlung nur außerordentlich gering und trägt überdies sehr zur Haltbarkeit des auf die beschriebene Weise geschnittenen Bauholzes bei. — Versuche, welche mit einer sehr schwarzen electromagnetischen Maschine angestellt wurden, sollen überaus günstige Ergebnisse geliefert haben.

(Eine neue musikalisch-geschichtliche Entdeckung.) In der „Vie Parisienne“ wird der von den in Paris sich producirenden Zigeunern gepielte Rákóczy-Marsch in geistreicher Weise geschildert und zum Schluß gesagt: „Dieser Marsch stammt aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts; er nennt sich nach seinem Urheber, „Der Marsch des Rákóczy“. Dieser componirte ihn im Gefängnisse; einige Tage, ehe er gehängt wurde, grub er ihm mit einem Nagel in die Mauer ein...“ Wer die Noten von der Gefängnißmauer abschrieb? und ob der genannte Held diesen Marsch auf seinem letzten Gange nicht auch

gepfiffen hat und auf diesem „nicht ungewöhnlichen“ Wege der Rákóczy-Marsch auf die Nachwelt gelangte? — vergißt uns der geniale Mitarbeiter der „Vie Parisienne“ zu berichten.

(Ein entsetzliches Eisenbahnunglück ereignete sich Donnerstag um halb 4 Uhr Früh beim Wächterhause Nr. 344 zwischen Laibach und Franzdorf. Die vierunddreißigjährige Bahnwächtergattin Maria Drechnik wollte, trotzdem sie hochschwangeren Leibes war, ihren Mann vertreten und bei der Vorüberfahrt des Triester Postzuges und des Laibacher Lastzuges das Bahngelände überschreiten, um die dortige Barrière zu schließen. Dabei wurde die Unglückliche von der Locomotive des Postzuges erfaßt und mehrere Klaster weit mit solcher Gewalt über den Damm geschleudert, daß Mutter und Leibesfrucht sofort todt blieben. Letzterem war die Hirnschale zerschmettert worden.

(Ein gelungenes Wotspiel.) „Wodurch unterscheidet sich der moderne Spartaner Bismarck von dem alten Römer Varus?“ — „Varus hat die Schlacht gegen Armin verloren, Bismarck könnte sie gegen Armin verlieren!“ — — — Dieses gute Witzwort circulirt soeben aus dem Munde einer durch ihren scharfen Verstand wie durch ihre spitze Zunge gleich hervorragenden politischen Persönlichkeit.

(Morbid.) Vor Kurzem bemerkte der Maschinenführer eines Schotterzuges der Theißbahn, welcher zwischen Saáp und Berettyo-Uffalu verkehrte, daß die Maschine auf den Schienengeleise etwas vor sich her-schiebe. In der Meinung, es sei irgend ein gelockertes Maschinenteil, brachte er den Zug zum Stehen. Als er aber abgestiegen war, fand er einen nackten weiblichen Leichnam, an welchem mehrere Messerstiche deutlich sichtbar waren. Das Zugpersonal machte bei der Ankunft in B. Uffalu sowohl beim Stationschef, als auch bei der Behörde die diesbezügliche Anzeige. Sofort wurde eine Untersuchung eingeleitet, welche ergab, daß sich unweit jener Stelle, wo der Leichnam gefunden wurde noch ein zweiter, männlicher Leichnam ebenfalls mit deutlich sichtbaren Messerstichen vorfand. Aus den tief im Rothe eingedrücktten Fußspuren, welche sich in der Nähe fanden, konnte man schließen, daß die beiden Leichname absichtlich auf das Geleise der Bahn gebracht worden seien. Unweit der Fußspuren fand man auch die Spuren eines Wagengeleises. Die mit der Untersuchung betrauten Sicherheitsbeamten verfolgten die Wagenspur, welche in eine gegen Großwardein gelegene Tanya führte, deren Bewohner sofort festgenommen und abgefordert verhört wurden. Sie gestanden auch bald ein, die beiden Leute ermordet, beraubt und um jeden Verdacht abzulenken, die Leichname auf das Bahngelände gelegt zu haben. Die Mörder wurden zur weitem Amtshandlung dem Großwardeiner königl. Gerichte überliefert.

(Volkstümliche Toilette.) Aus Wien schreibt ein Feuilletonist „N. Fröbl.“: Es ist bekannt, daß Mädchen und Frauen aus den besten Kreisen der Residenz sich dem mühevollen Geschäfte der Controle der Volksküchen mit einer Aufopferung unterziehen, die geradezu bewundernswürdig genannt werden kann. Unverdroßvoll schließen sie ihr schwieriges Amt und ihr Tact, ihr feiner Anstand hat es vorzugsweise zu Stande gebracht, daß in den doch zum meist von den arbeitenden Classen besuchten Volksküchen ein Ton herrscht, denn wir oft in den besten Hotels schmerzlich vermissen. Ein große Zahl dieser Damen hat nun die Verabredung getroffen, für ihre Wirksamkeit in den Volksküchen eine für alle Theilnehmerinnen gleiche Toilette zu schaffen, und als obersten Grundsatz bei der Auswahl dieser Toiletten das Wort „Sparen“ aufzustellen. In den vielverschiedenen und jetzt doch wieder zu Ehren gekommenen 27 Kreuzer-Gewölben wurde die passende Auswahl getroffen und eine Toilette zusammengestellt, die trotz ihrer Einfachheit dem Geschmack unserer Damen alle Ehre macht. Auch für einen Ball, der demnächst zu Gunsten der Volksküchen stattfinden, haben sich sämtliche an den Volksküchen beteiligten Damen das Wort gegeben, in den möglichst einfachsten Toiletten ohne jeden kostbaren Schmuck zu erscheinen. Dieser Beschluß verdient alle Anerkennung. Wenn die leidige Concurrenz in der Toilettenpracht einmal aufgehört hat, dann wird sich die modern gewordene Einfachheit auch weitere Bahn brechen und der Luxus wird aufgehören, zwei Dritttheile des Familienbudgets mit gefräßiger Gier zu verschlingen.

(Ueber einen Drcan, welcher in der Nacht vom 8. zum 9. December über Paris tobte, wird von dort geschrieben: In der Umgebung von Paris wurden mehrere kleine Häuser fast gänzlich demolirt, in den Vorstädten Dächer weggerissen und in Paris selbst große Verwüstungen angerichtet, Camme umgeworfen und Fenster zertrümmert. In dieser Nacht regnete es fürchterlich; am Boulevard Hausmann wurde eine Frau um halb 11 Uhr Nachts vom Wind zu Boden geworfen, wodurch dieselbe einen Armbruch

erlitt. Auf einigen Boulevards sind die Bäume beinahe sämmtlich enturzelt. Der Schaden und das Unglück sind noch nicht zu übersehen.

* (Trichinen.) Moskauer Blätter wissen zu berichten, daß in Moskau in der letzten Zeit die Trichinose zu grassiren beginnt. Eine Reihe von schweren Erkrankungen in Folge des Genußes von trichinenhaftem Schweinefleisch soll ärztlich constatirt worden sein.

* (Der schöne Rath.) In Warschau, schreibt man der „Pöfener Z.“ macht nicht geringe Sensation die Flucht des Rathes bei der dortigen Regierung Namens Witmann. Derselbe war eine mit dem Beinamen „der schöne Rath“ allgemein bekannte Persönlichkeit. Er war stets nach der neuesten Mode gekleidet, lebte auf großem Fuße und war bei allen Festlichkeiten, sei es im Theater oder auf Bällen, einer der Ersten. Da der Gehalt zur Befriedigung seiner noblen Passionen nicht reichte, so annectirte er einige 10.000 Rubel in Liquidationspapieren, welche vor einer Reihe von Jahren, ehe sie als Deposit in die polnische Bank kamen, durch seine Hände gegangen waren. Es vergingen Jahre und Niemand wußte etwas hierüber. Endlich fand sich der rechtmäßige Besitzer der Papiere und verlangte deren Herausgabe von der Bank. Diese verlangte Aufschluß von der Gouvernements-Regierung, aber der „schöne Rath“ legte die Anfrage ad acta und wieder war es für einige Zeit still. Schließlich schrieb der Präsident der Bank direct an den Gouverneur. Dieser ließ den Herrn Rath zu sich rufen; derselbe aber schien Kunte gerochen zu haben, denn er verließ das Bureau — um nicht mehr zu erscheinen. Zur Flucht hatte er sich noch mit der Summe von 12.000 Rubeln versehen, die er einige Tage vorher in der Handelsbank eincaßirt hatte.

Theater.

Arad, 14. December.

Es sei uns erlaubt über die am Samstag stattgefundene Vorstellung des Schauspielers „Cornelia“ zu erstattende Bemerkungen mit den landläufigen Sprichwörtern: „Der Teufel ist nicht so schwarz als er gemalt wird“ und „Es wird nichts so heiß gegessen als es angerichtet wird“, einzuleiten. — Aus diesen Citaten ist ersichtlich, daß der Standpunct unserer Kritik nicht jener der prüden Sittenrichter ist, welche das Stück unumwunden und erbarmungslos verdammen und daß wir in der Vorstellung weniger Anstößiges fanden, als was man nach den Pester Kritiken und nach dem Originaltexte zu erwarten berechtigt war. (Vetteres muß jedenfalls dem Tacte unserer Theaterdirection zum Lobe angerechnet werden). — Und doch müssen wir offen gestehen, daß wir uns mit der Tendenz und der Moral des vielerwähnten Schauspielers nicht befreunden können, denn schon der Gedanke, von welchem aus das eigentliche Stück beginnt, daß Cornelia, das junge, gesunde und lebensfrische Mädchen zu dem — wie ihre Pflegemutter sagt — 40-jährigen Temesi in so heißer und leidenschaftlicher Liebe in dem Momente entbrennt, als der ihr bisher Unbekannte ihre Hand erfaßte, um sie zum Wagen zu geleiten, kann kaum anders als eine psychologische Unwahrscheinlichkeit, ja eine Unwahrheit bezeichnet werden, und wenn man auch nicht so idealistisch die Sache auffaßt, daß ein so unverdorbenes Gemüth, wie das der Cornelia schon instinctiv gegen den Mädchenjäger Temesi ein Grauen erfüllen sollte, so muß man doch ein solch hochgradiges Gefühl, welches einem 24—25-jährigen jungen Mann gegenüber allenfalls erklärlich wäre, einem an des Lebens Zenith angelangten Houdé gegenüber unerklärlich und unwahr finden. — Wollte jedoch Jemand diese so plötzliche entflammte Liebe der Cornelia zu dem beinahe noch so alten Manne, welche auf alle vernünftige Ermahnungen der Pflegemutter nur den einen Refrain hat: „ich liebe ihn“ — sich begreiflich zurecht legen, so muß er einen Grund zugeben, welcher der Heldin des Stückes sehr nahe tritt und auf die Tugendhaftigkeit ihres Wesens einen Schatten zu werfen im Stande ist. — Temesi ist nämlich eine rohe sinnliche Natur, — wenn daher zwischen ihm und Cornelia aus der ersten Höflichkeitberührung jener electric-magnetische Rapport stattfindet, welcher Palm mit zwei Seelen — ein Gedanke und zwei Herzen — ein Schlag, — bezeichnet, so kann man nicht Anderes voraussetzen, als daß Cornelia eine eben so leidenschaftlich und sinnlich angelegte Natur sein muß, was auch ihre Pflegemutter in ihren Eröffnungen dem Temesi gegenüber unzweideutig sagt. — Nun solche heißblütige Gestalten können zwar anziehend sein, — allein der Kampf eines solchen Wesens mit dem Leben und ihren Gefühlen, wo Charakter und Grundzüge, Sittlichkeit und Moral von den Pulschlägen und Blutwallungen abhängen, — kann nicht unsere Bewunderung und unser Mitleid erregen, weil eben das reine Sittliche und der Kampf mit dem Schicksale dabei fehlt. — Man darf daher annehmen, daß die An-

lage des Stückes entweder eine unwahre psychologische Voraussetzung ist oder des ernststen sittlichen Gedankens entbehrt.

Gespielt wurde sehr brav. — Frau Aradi gab die Cornelia mit tief durchdachtem Spiele und feiner Nuancirung, sie gestaltete ihre Rolle zu einer ihrer besten, — die Herren Balla (Temesi) und Gressy (Dunay) spielten auch recht mit Lust und Animo, nur scheint es, daß diese zwei Rollen zweckmäßiger ausgetauscht hätten werden können, da der warmblütige und leichtlebige Temesi in Gressy, und der sentimentale Dunay in Balla einen entsprechenderen Vertreter gefunden hätte. — Mit Frau Esabai waren wir diesmal ausnahmsweise sehr gut zufrieden. Die Witwe Lánzor, die anständige Matrone und verständige Frau fand in ihr diesmal (einige kleine Gedächtnisschwankungen abgerechnet) eine sehr würdige Repräsentirung. Unter den übrigen Mitwirkenden wollen wir noch Frau Romvács, welche die klatschwürdige Dame erheitert und Herrn Tóth, welcher den Geistlichen würdevoll gab, — erwähnen und noch bemerken, daß in der Ballscene die Dame, (wenn wir nicht irren Frl. Pijó) welche im Vordergrund den Rücken ihres Sessels und ihres werthen Ich's dem Partere zulehrte, nicht eben die reizendste Ansicht gewährte.

Die sonntägliche Vorstellung des „Verschwenders“ war gut besucht und sowohl Darstellung als Ausstattung zur Zufriedenheit des Publicums gegeben.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung

Arad, 14. December. Spiritus. Bei beschränktem Absatz im Consum en gros 47 sammt Faß, en detail 45—45½ ohne, 47½—48 sammt Faß.

Buda-Pest, 12. December. (Getreide.) Für Weizen blieb auch heute die Tendenz bei geringem Ansgebote recht fest, es wurden bei 15.000 Mq. zu festen Preisen umgesetzt. In allen anderen Körnern schwacher Verkehr zu unverständerten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Theiß. 7000 Zollctr. 88½pfd. fl. 5.55, 300 Zollctr. 88½pfd. fl. 5.50, 400 Zollctr. 89½pfd. fl. 5.50, Alles per 3 Monate. — Weizen 6200 Zollctr. 87½pfd. fl. 5.37½, per 3 Monate.

Roggen 1500 Zollctr. 78—80pfd. fl. 3.75, per Cassa.

Weizen, neu, 2000 Zoll-ctr. fl. 3 per December-Jänner und per Cassa.

Hafer 1200 Zollctr. per 50 Pfd. fl. 2.17½, per Cassa.

In Terminen spärlicher Verkehr, Preise mehr nominal.

Ujancze-Weizen per Frühjahr fl. 4.85 Geld, fl. 4.88 Waare.

Weizen per Mai-Juni fl. 3.55 Geld, fl. 3.57 Waare.

Hafer per Frühjahr fl. 2.30 Geld, fl. 2.30 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 12. December. Der Wochenabschluß bewahrte gleich stille Haltung wie die Vortage. Getreide ohne Verkehr, in den Preisen nachgeben. — Rüböl anhaltend flau und ungestragt. Regimirte Preise nominal. — Petroleum fest, bis fl. 10 gezahlt. — Schweinefett wieder etwas besser gefragt.

Wiener Börse vom 12. December. Obwohl die von den deutschen Geldplätzen eingelangten Cursnotirungen nicht geeignet waren, die Speculation zu ermutigen, bewahrte die heutige Vorbörse die feste Tendenz. Ein bemerkenswerthes Vorkommniß im heutigen Vorgehänge bildete der Umstand, daß die Effecten nicht nur überaus leicht, sondern zu auffallend billigen Reportirungen in Kost gesucht waren. Beispielsweise wurden Anglo- und Unionbank, zu 50 fr., Credit- und Francobank-Actien gegen 20 bis 30 fr., Baubank-Actien zu 10 bis 20 fr. reportirt. Bahn- und Bauwerte zeigten sich total vernachlässigt.

Allgemeine Baubank hielten sich bei 28, Wiener Baugesellschaft bei 43, Parcellirungs- und Baugesellschaft bei 19.50, Wechsel-Baubank bei 14, Eisenbahn-Baugesellschaft bei 80, Bauverein schwankten zwischen 33.30 und 34. Eine wesentliche Cursserhöhung erzielten Actien des niederösterreichischen Bauvereins, welche sich bis 30 erhöhten. Creditactien bewegten sich zwischen 237.25 und 238, Anglobank-Actien zwischen 144.50 und 146.50, Unionbank-Actien zwischen 116 und 117.50, Egyptische Bank zwischen 156 und 157.50, Ung. Creditbank zwischen 226.50 und 227, Bauverein 107 und 107.50.

Von Bahnen gingen Actien der Oesterreichischen Nordwestbahn bis 147.50 zurück. Staatsbahn-Actien wurden per Ultimo zu 309.50 gehandelt.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 238.50, Anglobank 146.25, Unionbank 117.50, Handelsbank 71, Ottomanische Bank 111, Egyptische Bank 158, Bauverein 108.50, Oesterreichische allgemeine Bank 43, Vereinsbank 19.50, Ungarische Creditbank 227.25, Ungarische Bodencreditbank 74.25, Francobank 58.25, Ungarische Ostbahn 55, Allgemeine Baubank 27.75, Anglo-Baubank 43.25, Bauverein 33.70, Brigittenauer 10, Wechsel-Baubank 14.10, Tramway-Baugesellschaft 54, Eisenbahn-Baugesellschaft 79.50, Niederösterreichischer Bauverein 28. Fest, aber wenig Geschäft.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 14. December. (Getreidegeschäft.) In prompten Weizenmäßiger Verkehr, Preise behauptet. Frühjahr-Weizen fl. 4.90—92, Frühjahr-Hafer fl. 2.29—30, Mais fl. 3.58—60. Termine total geschäftslos.

Telegraphirter Cours

der Staatspapiere in Wien

vom 14. December 1874.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes items like 5% Metalliques, 1868er Staats-Anlehen, etc.

Nr. 19593 W. 1874.

Kundmachung.

Aut Beschluß Z. 19593 vom 3. December 1874 des Arader t. Gerichtshofes e. Z. wurde die Gesellschafts-firma des Gemischwaarenhändlers

Leopold Safran

in Gyhorok, in das Register für Einzelfirmen wechsellgerichtlich protocollirt, was hiemit kundgemacht wird.

Aus der am 3. December 1874 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Arader t. Gerichtshofes

Nagy Sándor, t. Gerichtspräsident.

Haller István, Gerichtsnotar.

Public notice box with title 'Deffentlicher Dank.' and text regarding Elisabeth Fried, geb. Markus, and Ferdinand Fried.

Theater.

III. Abonnement. Nro. 17.

Heute Dienstag den 15. December 1874:

TELL VILMOS.

(Wilhelm Tell.)

Große Oper in 4 Aufzügen. Musik von Rossini. Anfang 7 Uhr.

Temesvárer Lottoziehung vom 12. December:

31 9 23 3 51

Wiener Lottoziehung vom 12. December.

45 69 73 18 86

Notiru

Table of notices with columns for location (e.g., Ung. Eisenb., Ungar. Präm.) and details.

And... Aschenkissen... sprach noch... immer leise... herzugehret... Balotte, im... lauert, sch... zusammen... Der Tobes... Endlich ge... zu kommen... Arme aus... wollte, stie... vollendet.

Zwei... richter das... in der Hi... noch einig... Familienca... fangen sei... Dieser Le... thurmwäch... wandte der... erste Frage... gebens ein... sprachen... Pfarre un... zu geben;... zum Tonk...

Notirungen der Pester Börse vom 12. December 1874.				Lederfabrik I. ungar.				Commercial Wr. 80 fl. E.			
Geld		Waare		Geld		Waare		Geld		Waare	
Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl.	98 25	98 50	Salgó-Tarjaner	77	78	Franco-österr. B. 80 fl. E.	57 50	57 75	1839er Staatslose	269	272
Ungar. Prämien-Anlehen	82 25	82 50	Tunnel-Actien	71	73	Franco-ungar. B. 80 fl. E.	70	71	1854er Staatslose	104 25	104 75
Grundentl.-Obl.-Ungar.	78	78 25	Pfandbriefe.			National-Bank	998	998	1860er Lose Ganze	109 65	109 90
Assecuranz I. ung. ex.	1015	1025	Ung. Bodener zu 5 1/2%	86 75	87	Oesterr. allgemeine Bank	42 75	43 25	1864er Staatslose	134	134 25
Haza	36	40	„ Hypothekenb. 5 1/2%	77	77 50	Pester Bank	116 75	117 25	„ Fünftel	91 50	92
Pannonia	335	340	„ Commercialb. 6%	84 50	84 58	Unionbank	19 50	19 75	Donau-Dampfschiff-Ges.	26 25	26 50
Pester	63	64				Vereinsbank 80 fl.	105 50	106	5% Donau Regulirung	18 25	18 75
Hunnia	—	04							Clary	167 75	168 25
Union	133	135							Como-Rentenscheine	13	13 50
National-Versicherung	—	—							Insbrucker Stadtanlehen	23 50	24
Bahnen Fünfkirchen-Barcs	—	—							Credit-Lose	24	25
Pester Strassenbahn	256	257							Keglevich	13	13 50
Ofner Strassenbahn	75	78							Ofen, Stadtgemeinde	23 50	24
Alfold-Fiumaner	—	—							Falvy	13	13 50
Nordostbahn	—	—							Rudolf-Stiftung	32 50	33 50
Banken, Anglo-Hungarien	28	28 50							Salm	16 50	17
Ung. Allg. Credit	226	227							Salzburger-Lose	26 50	27 50
Franco-ung.	71	73							St. Genois	15 50	15 75
Pester Volksbank	167	169							Triester Stadtanleihe	107	—
Ofner commercial	783	786							detto detto	53	—
Pester	365	370							Türken-Lose	54 25	54 50
Sparcassen, Altöfner	2290	2300							Ungar. Prämien-Anlehen	81 50	82
Pester	159	160							Waldstein	21 50	22
Pest-Ofner hauptstädtische	42	44							Windischgrätz	19	20
Neupester	—	—									
Arader Dampfmühle	—	—									
Blum'sche	195	200									
Oncordia	116	118									
Elisabeth	—	—									
Königs	102	103									
Louisen	86 50	87 50									
Union-Mühle	670	680									
Victoria	600	610									
Walmühle	09	10									
Ofen-Pester	380	385									
Ofner Fabrikshof	440	445									
Pannonia	158	160									
Ung. Actien-Bierbrauerei	—	—									
Borstenviehmasstall	—	—									
Dampfschiff, ung.	—	—									

Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. December.

Allgemeine Staatsschuld.		Grundentl.-Obligationen.		Oeffentliche Anlehen.		Bank-Actien.	
Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5% Papier-Rente	69 55	69 70	Ungar. Eisenbahn-Anl.	98	98 50	Anglo-österr. B. 120 d. E.	144 50
5% Silber-Rente	75	75 20	Wiener Com.-Anlehen	89	89 70	Anglo-Hung.-B.	28 50
5% Staats-Dom.-Pr.	123 50	124				Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.)	103
						80 fl. Einz.	109
						Bodencredit-Ges. ung. 100 fl.	74 25
						Einzahlung	34 50
						Böhmische Bank 80 fl. E.	237 25
						Credit-Anstalt	226 50
						Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	227

Actien von Transportunternehmungen.		Lose.		Devisen.		Valuten.	
Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
Albrecht-Bahn	105 50	106	1839er Staatslose	269	272	Amsterdam	93 70
Alfold-Fiumaner Bahn	138 50	139	1854er Staatslose	104 25	104 75	Augsburg	92 25
Böhmische Nordbahn	—	—	1860er Lose Ganze	109 65	109 90	Berlin	87 25
„ Westbahn	—	—	„ Fünftel	115 25	115 75	Brüssel	78
Donau-Dampf-Ges., österr.	434	437	1864er Staatslose	134	134 25	Frankfurt a. M.	92 35
Elisabeth-Bahn	196 25	196 50	„ „ „	91 50	92	Hamburg	53 95
Ferdinands-Nordb.	1914	1918	5% Donau Regulirung	97 50	98	London	110 55
Franz-Josefs-Bahn	189 50	190	Clary	26 25	26 50	Paris	44 15
Carl-Ludwig-Bahn	246	246 25	Como-Rentenscheine	18 25	18 75	Zürich	—
Rudolfs-Bahn	149 50	150	Insbrucker Stadtanlehen	167 75	168 25		
Siebenbürger-Eisenbahn	136	137	Credit-Lose	13	13 50		
Staatsbahn (500 Fr.)	309 75	310 25	Keglevich	13	13 50		
Südbahn (500 Fr.)	130 50	131 50	Ofen, Stadtgemeinde	23 50	24		
Theissbahn	195	195 50	Falvy	13	13 50		
Ungarische Nordostbahn	120 25	120 75	Rudolf-Stiftung	32 50	33 50		
Ungarische Ost-B., 500 Fr.	55 25	55 50	Salm	16 50	17		
Ungarische Westbahn	133	133 50	Salzburger-Lose	26 50	27 50		
			St. Genois	15 50	15 75		
			Stanislaus-Lose	107	—		
			Triester Stadtanleihe	53	—		
			detto detto	54 25	54 50		
			Türken-Lose	81 50	82		
			Ungar. Prämien-Anlehen	21 50	22		
			Waldstein	19	20		
			Windischgrätz	—	—		

Der Leuchtthurmwächter.

Novelle von Rudolf Müldener. (Fortsetzung.)

Und mit diesen Worten ließ sie sich auf das Kissen zurückfallen und bald ließ auch das Todesröcheln sich von Neuem vernehmen. Die Sterbende sprach noch eine Zeitlang von Dona und ihrer Tochter, dann wurden ihre Worte abgerissen, ihre Stimme immer leiser, bis sie sich endlich in einem unarticulirten Gemurmel verlor. Die Nachbarn waren wieder herzutreten und umgaben knieend das Bett; die Palotte, im andern Winkel der Hütte zusammengesauert, schwieg, aber ihre Lippen zogen sich convulsivisch zusammen und auf ihrer Stirn perlten Schweißtropfen. Der Todeskampf verlängerte sich bis in die Nacht. Endlich gegen Morgen schien Magdalena wieder zu sich zu kommen; sie rief Donna, dann Georgi, streckte die Arme aus, als wenn sie etwas an's Herz drücken wollte, stieß dann einen langen Seufzer aus und hatte vollendet.

Bei der Bewegung, welche um das Bett herum entstand, hatte die Palotte sich aufgerichtet; sie eilte auf die Todte zu, starrte sie einen Augenblick an und wich dann mit einem lauten Schrei zurück. Eine der Nachbarinnen gebot ihr in rauher Weise Stillschweigen und zwang sie, nieder zu knien. Hierauf begann die alte Frau wieder die Sterbegebete. Georgie blieb stumm und schien nicht zu begreifen, was um sie her vorging, aber als das Gebet beendet war und sie sah, wie die Nachbarn sich betrueten, da erhob sie sich mit einem Sprunge und bewegte sich unter Ausbrüchen eines convulsivischen Gelächters mehrere Male am das Bett der Todten herum und dann, mit durchdringender Stimme den Grabgesang anstimmend, der ihr bei jeder aufregenden Gelegenheit über die Lippen kam, stürzte sie aus der Hütte und verschwand inmitten der Nacht.

II.

Zwei Tage später waren, während der Friedensrichter das kurze Beerdigung des Nachlasses vollendete, in der Hütte der Verstorbenen Lavau, Merlet und noch einige andere Nachbarn versammelt, um als Familienrath zu entscheiden, was mit Georgie anzufangen sei und einen Vormund für sie zu wählen. Dieser Letztere konnte natürlich nur der alte Leuchtthurmwächter sein, denn dieser war der einzige Verwandte der Palotte; aber es war schwer, auf die erste Frage eine Antwort zu finden. Jeder schlug vor, irgend ein anderes Auskunstmittel vor: die Einen sprachen davon, Georgie in einem Bauernhause der Pfarre unterzubringen und ihr zwei linnene Hemden zu Ostern und zu Weihnachten ein Paar Holzschuhe zu geben; die Anderen wollten Lavau veranlassen, sie zum Tonkneten in die Töpferei zu schicken, wobei sie

täglich bis zu zehn Sous verdienen könnte. Einige erinnerten daran, daß die neue Fabrik Kinder ihres Alters beschäftige; aber Merlet hielt allen diesen Vorschlägen die hartnäckige Trägheit der Waise und ihre Unfähigkeit, irgend etwas zu lernen, entgegen.

„Man darf sich keine Illusionen machen,“ sagte er, und nahm eine würdevolle Haltung an. „Was die Capacität und die Erziehung anbelangt, so ähneln diese Creatur eher einem Seeraben, als einem Christkinde, und, essen und trinken ausgenommen, hat sie nie gelernt, etwas mit ihren zehn Fingern anzufangen. Nun habe ich schon oft bemerkt, daß Müßiggang der Anfang aller Laster ist, und es ist vorauszu sehen, daß wenn die Blödsinnige sich selbst überlassen ist, früher oder später das Verderben ihrer Seele und ihres Körpers die Folge davon sein wird.“

Die Nachbarn machten ein von einem beifälligen Gemurmel begleitetes Zeichen der Zustimmung. „Ich weiß wohl,“ fuhr Merlet fort, indem er, wie alle applaudirten Redner, seine Stimme erhob und seine Gezeiten verdoppelte, „man könnte sagen: Wenn Gefahr damit verbunden ist, sie in Freiheit zu lassen, so muß man sie einsperren, aber ich calcule anders. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß das einzige Mittel, nicht in Extreme zu verfallen, darin besteht, stets die richtige Mitte zu wählen, und so sage ich denn, daß das beste Mittel, alle Welt zufrieden zu stellen, darin besteht, die Palotte in das Hospital der Cantonsstadt zu bringen.“

Diesen Worten folgte eine allgemeine Bewegung der Zustimmung; Lavau allein, der bis dahin geschwiegen, erhob unwillig den Kopf. Für ihn wie für den gemauerten Theil unserer Provinzialbevölkerung, der sich Gefühl für die Solidarität bewahrt hat, besaß diese Idee der Unterbringung im Hospital etwas Schimpfliches; die Nothge stieg ihm in die Wangen und er warf Merlet einen unzufriedenen Blick zu.

„Und wer sagt, daß ich Georgie verlassen werde?“ fragte er erregt.

„Niemand“, antwortete Merlet mit Nachdruck. „Aber ich nehme an, daß Sie nicht aus falschem Stolze Lust haben, sich mit ihr zu beladen.“

„Und warum?“

„Warum? Wahrscheinlich, weil die Hospitaler für die Armen und die Waisen errichtet sind.“

„Die Hospitaler sind gebaut für die Bagabonden und die Bettler!“ rief der alte Seemann aus. „Georgie hat aber das Brot des Almosen noch nicht nötig, denn es giebt Jemand, der für sie sorgen wird.“

„Ich begreife Lavau's Scrupel und sein Ehrgefühl“, bemerkte der Friedensrichter, der herzutreten. „Aber haasen Sie auch überlegt, welche Verantwortlichkeit Sie übernehmen wollen?“

„Ja!“ antwortete Simon. „Und wem wollen Sie Ihre Rechte anvertrauen?“

„Da ist er!“ erwiderte der Leuchtthurmwächter im Tone eines Mannes, dem es schwer fällt Worte,

zu finden. „Ich habe mit Jemandem gesprochen — heute Morgen —. Nicht wahr, Robert? Sage ihnen daß Margaretha Georgie aufnehmen wird.“

„Einen Augenblick!“ unterbrach ihn der alte Fischer, dessen Zeugniß er angrüßte. „Meine Frau hat etwas zu rasch ihre Zustimmung gegeben, Simon.“

„Sie will also nicht mehr?“ fragte der alte Seemann lebhaft.

„Ich sagte das nicht,“ versetzte Robert. „Aber, wissen Sie, die Palotte ist nicht gerade leicht zu hüten. Wenn man für sie einstehen soll, so muß man über sie wachen, und das fordert Zeit, und Zeit ist Geld.“

„Habe ich Dir vorgeschlagen, sie umsonst zu nehmen?“ unterbrach ihn Lavau. „Der Preis ist verabredet.“

„Ich weiß es, ich weiß es,“ antwortete der Fischer, indem er seine Müze mit einiger Verlegenheit in den Händen drehte. „Aber, — gleichviel, ich wollte zunächst nur den Herrn Friedensrichter nach etwas fragen.“

„Laßt hören!“ versetzte dieser Letztere.

„Nicht wahr“, hob der Fischer an, „die Palotte hat keine gesetzlichen Ansprüche an Simon Lavau; das Gesetz verpflichtet ihn nicht, seine Rechte zu ernähren, und diejenigen, welche die Letztere bei sich aufgenommen, sind nur von seinem guten Willen abhängig.“

„Hast Du Gründe, an meinem guten Willen zu zweifeln?“ fragte der Seemann.

„Ich sage das nicht“, versetzte Robert. „Aber der Herr Friedensrichter weiß wohl, daß der Wille sich ändert. Zuweilen ärgert man sich, zu geben, zuweilen hat man kein Geld, und auf jeden Fall fürcht man einmal, und dann gute Nacht! Wer kein Recht hat, findet keine Hilfe und dann würde die Palotte uns zur Last fallen.“

„Warum das? Antworten Sie in diesem Falle nicht das thun, was Lavau sich weigert, jetzt zu thun?“

„Das Mädchen in's Hospital schicken?“ unterbrach ihn der Fischer. „Das ginge dann nicht mehr an. Wenn so eine arme Creatur einmal unter unserem Dache geschlafen, wenn man sich einmal gewöhnt hat, über sie zu wachen, mit ihr zu scherzen, sie zu behandeln wie seine eigene Tochter, so kann man sie dann nicht mehr auf Commando von sich stoßen. Dann geht es nicht mehr zu sagen: „Ich bin ihr nicht schuldig!“ Dann spricht die Gewohnheit mit. Solche Kinder wachsen einem allmählig an's Herz. Man erträgt das Elend, und wenn nur ein Mund voll Brot da ist, so schneidet man daraus zwei Bissen! Gleichviel aber ist es hart, für das Kind eines Andern zu darben und aus diesem Grunde fürchte ich mich, mich zu verpflichten.“

„Also, erkläre Dich, was verlangst Du also?“ fragte Lavau.

Robert schien anfangs zu zögern, endlich aber rückte er mit der Sprache heraus.

„Wohlan!“ sagte er, ich möchte, bevor ich mich entschließe, Georgie zu mir zu nehmen, eine Garantie für die Zukunft haben.“

„Wie?“
„Zum Beispiel eine Vorausbezahlung.“
Der Leuchtturmwächter griff in seine Westentasche und zog zwei Fünffrankenstücke heraus und ließ dieselben über den Tisch rollen.

„Das ist der Rest meiner Monatsgage,“ sagte er. „Nimm ihn hin für die Tochter, das Andere habe ich für die Mutter verbraucht.“
Robert schüttelte den Kopf.

„Wenn ich es nehmen würde“, erwiderte er, „so würdest Du, Simon, ärmer und ich dadurch nicht reicher werden.“

„Du weigerst Dich also?“ rief der Seemann aus.

„Wider meinen Willen.“

„Du zweifelst also an meinem Worte?“

„Nein; aber ich wünschte eine Caution.“

„Und wo, zum Teufel, willst Du, daß er sie hernehme?“ rief Merlet, die Achseln zuckend.

„Wo?“ wiederholte Simon. „Pardieu! Hier ist sie, seht her!“

Und von seiner Weste das Kreuz der Ehrenlegion losmachend, reichte er dasselbe Robert:

„Hebe mir dies auf!“ sagte er. „Und wenn ich je vergesse, Georgie's Pension zu bezahlen, so zeige es mir, und wenn ich Dich dann noch mit leerer Hand zurückschicke, so verkaufe es! Es ist meine Ehre, welche ich Dir zum Pfande setze, genügt Dir das?“

„Das genügt mir, Simon“, antwortete der Fischer bewegt.

„Und damit ist Alles gesagt; hebe Deine Caution auf und nimm das Mädchen mit.“

(Fortsetzung folgt.)

Vorzüglichster
Jamaica-Rum
 und
Caravananen-Thee
 billigt zu haben in der
Thee- und Rumhandlung von F. A. Walder
 in Arad, Hauptplatz Nr. 1, im Steiniger'schen Hause.
 Depot von echtem
brasilianischen Rum,
 die Massflasche 1 fl.
 Versendungen mittelst Post und per Bahn nach allen Richtungen gegen Nachnahme.

Um 50% billiger
 verkaufen wir wegen starker Ueberhäufung des Vagers nachstehende currente Artikel, u. z.: **Woll- und Seiden-samnte** in schwarz u. färbig, **Seidenstoffe**, sowie **Fail Nobles Aufputz-Rips, Atlas**, in allen Fasching-Farben, **Seiden- u. Sammtbändern, diverse Spitzen, Federn-Aufputze und Blumen, Berliner-Kopf- und Umhängtücher, Beduins, Roshaar-röcke und Turnüre**, sämmtliche **Futterwaaren**, sowie **Organtin, Schiffon, Schirding, Moll, Crepliss, Tarlattan für Oberkleider, Posament-ic-Behänge und Crepinen-Vorhänghalter und Fran-sen, Schafwoll und Seide**
unser eigenes Erzeugniß,
 nebstdem viele tausend **Galanterie- und Nürnber-ger Artikel**, sehr gut geeignet für **Weihnachts- und Neujahresgeschenke**, die wir
gänzlich ausverkauften.
 Den Zuspruch des geehrten p. t. Publicums erbittet sich
 H. Rosenblüh & Co.
 878-4,4 Hauptplatz, Graf Radasch'sches Haus.

Unglaublich billig!
 Für nur 9 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.
 für die Riste sammt Einbaltung bekommt man in der neuen
Möbel-
 und
Kurzwaaren-Fabriks-Niederlage
 der Vereinigten Industriealle,
Wien, Praterstrasse Nr. 16.
 folgende Einrichtungsküde. Es kosten daher sämmtliche wohl angeführten Ge-genstände im Ganzen 9 fl. 50 kr. ohne Einbaltung.
Man höre, sehe und staune!
 1 schöner Spiegelkasten zum Speeren, complet eingerichtet.
 1 Toilette-Spiegel in Goldrahmen.
 1 schöne Petroleum-Lampe von Bronze.
 1 Wiener Pendel-Uhr in schönem Holzfaß u.
 2 schöne Oelgemälde in Goldrahmen.
 1 Glas-Ampel-Luster.
 1 completes Caffee-Service für 2 Personen aus Porcelain.
 2 Ofen-Figuren aus der Kunst-Ausstellung.
 1 Wetter-Prophet aus Metall u. der 24 Stunden voraus jedes Wetter anzeigt
 1 Bierkrügel aus Krystallglas mit Deckel.
 Diese künstlichen Gegenstände, welche einen Werth von fast 30 fl. reprä-sentiren sind für den Ausnahmepreis von nur 9 fl. 50 kr. (eigentlich zu beziehen). Es werden Aufträge nur dann effectuirt, wenn dem Bestellungensthenden eine entsprechende a conto-Zahlung beiliegt. Mit dieser Nachnahme wird nicht ver-sendet, da mit den Nachnahmen viel häufig getrieben wird und wir einen sehr kleinen Nutzen haben.

Wiener Lose unter Garantie des Rückkaufes.
 Schon 2. Jänner erfolgt die Wiener Lose, Treffer 200,000 fl.
 Diese Lose, von der Stadt Wien garantiert, sind ebensoviel in Höhe ihrer unversicherten Zinsen, als auch in Anbe-tracht ihrer hervorragenden gütlichen Bonitäten, seit schon das Viehjahr 1875 bis zum 31. Jänner 1876, die Wiener Lose, die vorjährige Zinszahlung macht über 1. l. Verlosungen auf dieses Kapital besonders anmerksam, dessen Guts sich in kürzester Zeit erhöhen dürfte, und hat um einen Gewinn der eigenen Anschaffung über den gewöhnlichen Gewinn zu geben, welche jährlich 4 Ziehungen (jeweils 200,000 fl.) haben, und wobei 130—200 fl. niedriger werden müß.
 Von ihrem Gewinnhandelt 200,000 fl. jedes Los mit mindestens 130—200 fl. niedriger werden müß.
 Diese Lose, von der Stadt Wien garantiert, sind ebensoviel in Höhe ihrer unversicherten Zinsen, als auch in Anbe-tracht ihrer hervorragenden gütlichen Bonitäten, seit schon das Viehjahr 1875 bis zum 31. Jänner 1876, die Wiener Lose, die vorjährige Zinszahlung macht über 1. l. Verlosungen auf dieses Kapital besonders anmerksam, dessen Guts sich in kürzester Zeit erhöhen dürfte, und hat um einen Gewinn der eigenen Anschaffung über den gewöhnlichen Gewinn zu geben, welche jährlich 4 Ziehungen (jeweils 200,000 fl.) haben, und wobei 130—200 fl. niedriger werden müß.
 Von ihrem Gewinnhandelt 200,000 fl. jedes Los mit mindestens 130—200 fl. niedriger werden müß.
 Diese Lose, von der Stadt Wien garantiert, sind ebensoviel in Höhe ihrer unversicherten Zinsen, als auch in Anbe-tracht ihrer hervorragenden gütlichen Bonitäten, seit schon das Viehjahr 1875 bis zum 31. Jänner 1876, die Wiener Lose, die vorjährige Zinszahlung macht über 1. l. Verlosungen auf dieses Kapital besonders anmerksam, dessen Guts sich in kürzester Zeit erhöhen dürfte, und hat um einen Gewinn der eigenen Anschaffung über den gewöhnlichen Gewinn zu geben, welche jährlich 4 Ziehungen (jeweils 200,000 fl.) haben, und wobei 130—200 fl. niedriger werden müß.
 Von ihrem Gewinnhandelt 200,000 fl. jedes Los mit mindestens 130—200 fl. niedriger werden müß.

Aviso.
 Am 18. December 1874
 Vormittags 10 Uhr,
 wird wegen Sicherstellung des Mahl- und Milchfuhrlohes für das Jahr 1875 in der hiesigen Amtskanzlei eine neuerliche Behand-lung stattfinden.
 Die näheren Bedingungen können täglich hieramts eingesehen werden.
 Festung Arad, am 10. December 1874.
 K. k. Militär-Filial-Verpflegs-Magazin.
 Arader I. Sparcassa. Pfandleih-Abtheilung.

Citations-Ankündigung.
 Mittwoch den 16. December 1. J., Vormittags 9 Uhr, werden in der obigen Amtlocalität nachstehende verfallene Gold- und Silber Verjaß-Effecten laut §. 15. der Statuten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert, u. zw. Protocoll Nr.: 1612, 1613, 1637, 1642, 1643, 1644, 1738, 1766, 1835, 1863, 1909, 2089, 3152, 3351, 3418, 3458, 3465, 3479, 3505, 3507, 3524, 3562, 3596, 3597, 3646, 3650, 3670, 3703, 3704, 3720, 3728, 3745, 3750, 3756, 3769, 3780, 3790, 3800, 3810, 3811, wozu Kaufsüchtige höflichst eingeladen werden.
 Arad, 8. December 1874. 887-3,3
 Carl Andrényl,
 Director.
 Nicolaus Lukácsy,
 leitender Secretär.
 Carl Benedicti,
 Leiter der Pfandleih-Abtheilung.

Heiraths-Antrag.
 Ein in Buda-Pest stabilerer Kaufmann, 28 Jahre alt, angenehmen Ex-terieurs, mit einem nachweislichen Ein-kommen von fl. 8—10 000 wünscht be-zug baldiger Verehelichung die Bekann-schaft einer vermögenden Dame zu machen. Ernstgemeinte Anträge erbietet man bis längstens 1. Jänner an Haasensfeld & Regler in Buda-Pest unter Obfise „Frankisches Familienleben“ gelangen zu lassen. 900-1,2

Commissions-Lager
 von
Prima gedörrten Zwetschken
 in Tonnen zu 120—130 Pfunde,
 zu den billigsten Preisen bei
Ig. Reisner,
 in Arad.
 Dasselbst sind auch
Prima Nüsse
 zu fl. 11 der W.-Ctr.
 zu haben.

Josef Krispin's
Musikalienhandlung
 in Arad.
 am Hauptplatz und Ecke der Lamngasse im Ackermann'schen Hause, im Cewöbllocale nächst dem Thore,
 empfiehlt ihr mit allen Erzeugnissen der Kunst des In- und Aus-landes reich ausgestattetes Lager von Musikwerken, u. z.: Clavier-auszüge aus Opern, Opernarien, Lieder für Solostimmen oder ge-mischte Chöre eingerichtet; ferner klassische Konzerte, Salons- und Tanz-piecen für das Clavier oder sonstige Instrumente.
 Bei Einrichtung meines Musikalienlagers habe ich eine besondere Sorgfalt auf die Beschaffung der Meisterwerke der Kunst verwendet und auch dem herrschenden Kunstgeschmack Rechnung getragen; ebenso wird es mein Streben sein, meinem geehrten Kunden stets mit gutem und in-teressanten Novitäten zu dienen.
 Meine Musikalienhandlung ist auch mit einem Instrumenten-lager in Verbindung, wo je erzeit alle Gattungen Streich- und Blas-instrumente, sowie die hiezu gehörigen Requisiten, als: Saiten, Violinbögen u. c. zu bekommen sind. 446 19*
 Neue und bereits benützte Claviere werden zu den billigsten Preisen ausgeliehen u. verkauft.